

Als sie in die Gegend von Nuijana kamen, fanden sie einen Wasserfall, der vom Grat des Gebirges niederraste. So riß er die Luft mit hinab in die Tiefe, daß sie unten, vom Druck befreit, wieder emporschnellte als weiße Schaumsäule wolkenhoch über den Fall, wie ewige Explosion in der fernsten Ebene. Hinter dem Wasserfall aber gähnte eine Höhle des Windes von unvorstellbarer Großartigkeit. Ein immerwährender Wirbelsturm dreht dort, und man begriff nicht die von eigener Schwere gebogenen Wasser und stand in ihrem eiskalten Gesprüh dämmergläsern auf glitschigem Felsmoos.

Der junge König und seine Gemahlin ließen sich in diese Höhle führen und beteten sie an vor Erschütterung. Die große Karawane aber zog unbekümmert vorüber.

Als sie in die Gegend von Kwassabod kamen, fanden sie das mythische Ruinenfeld einer verschollenen Riesenstadt. Zyklopische Ungeheuer, ganz aus einem Achatblock geschliffen, mit spiegelnden Häuptern, ragten gleich Türmen unterm Gebälk von gedrehten Mammutsäulen. Kondore krochen hoch auf Simsen wie Mücken.

Der junge König und seine Gemahlin ließen sich auf Sesseln emporziehen und klammerten sich droben im Durchzug der Wolken voll Schauer der Ewigkeit. Die Karawane stapfte vorbei, unbekümmert.

Als sie in die Gegend von Zinsielsched kamen, bot sich ein Schauspiel unirdischer Schönheit: in der safranen Dämmerung geisterte über die Einöde die Fata morgana.

Die Karawane, unergriffen tappte sie voran.

„Ich lernte den Sieg schmerzlichen Wartens –“ lächelte der König.

Und die kluge Königin antwortete: „Deine gute Mutter erzählte mir oft, wie du schon als Knabe voll strenger Geduld gewesen und verschlossenen Willens. Denn es würden die Prinzen Eures Reiches seit undenklichen Zeiten zur Verantwortung vertieft von ihren Erziehern dadurch, daß sie von früh auf ihr Gemüt verpflanzten in den schwersten Kult der Seelenwanderung. Weil

die Seele der Könige erst durch die fürchterlichsten Instinkte gewalttätiger Raubtiere, Tiger, Leopard, Löwe, empormüsse zur königlich unbedingten Herrschergewalt! Da habe sie viel lauere Tücke, Grausamkeit, Stolz, Wutgier in sich gesogen, und darum müsse der König sich achtsamer hüten, heißer reinigen als der gewöhnliche, blutblasse Sterbliche! Müsse in höherer Selbstzucht, in tieferer Buße sein Dasein sühnen und könne nicht gütig genug, nicht gerecht genug, nicht reich genug an Liebe sein! Diese Lehre habe dein Knabengemüt bis in die Wurzeln erschüttert und jene hohe Übermenschlichkeit der Hingabe in dir geweckt, der alles durchlitt, durchrast in früheren Werdungen!“

„Süße, Liebe – wie begreifst du mein geheimstes Geblüt; wie wohl, wenn nicht aus tausend Süchten der Selbstreinigung, aus tausend Schauern wehvoll verendender Kreatur, aus tausend Brünsten überwindender Löwenkraft – woraus schöpfte ich sonst dieses Maß? Als die Generale Harakiri begingen, ihrem toten Kaiser dienend zu folgen, da schauerte Europa in Ahnung versunkener Mächte, die hinter Kanonen, Telegraphen uns wie Doppelgesichter lebendig sind. Wir Asiaten sind noch nicht taub geworden wie die Abendländer – durchrauscht von Geheimnissen des Übersinnlichen, auf wogender Weltscheide stehend, glauben wir noch an Wunder und handeln noch weltkühl. Alles Übermäßige kann nur von uns kommen, wie alle Propheten aus dem Morgenlande gekommen sind!“

„Wieviel müßt ich selber verantworten, so geläutert zu werden –“

„Du sanfte Blumenseele schiefst in Lotoskelchen auf weißen Mondteichen – sehnsüchtige Lieder Li-Tai-Pes schwebten über dir – wenn in Schwanengondeln die jungen Liebenden das Fest der Chrysanthemen feierten. Du bist nur süße Ampel – Sonnenstrahl – Vogelruf – aus Kolibriflaum gesponnen – leichthin schaukelnd in meiner Hand – daß ein linder Krankheitshauch deine Zartheit schon wie Meltau befiel – hüte dich nur – schmücke dich nur – liebe mich nur – freu dich aus zärtlichsten Tiefen wachsenden Dankes, denn du wirst über mehr Herzen wandeln als je ein Weib vor dir!“

„Ich will deine getreueste, tapferste Gefährtin sein, Mutzusprecherin!“

„Dies ist meine letzte, oberste Existenz, es gibt für mich keine höhere Wiedergeburt mehr --“

Und der König liebte sie mit seinen Augen und flüsterte in ihr Haar:

„Darum verlangt mich oft nach deinen Händen, nach deinen Füßen, deinen Augen, deinem Nacken, eh es zu spät ist, denn ich fühl': auch du, wohl heimlich, bangst voll betäubender Unruh, ob dies mein Werk gelinge? In erstem Glücksrausch wohl hätt' ich mich vermessen und leichtfertig gelobt: ‚Am Tage, da du mir bekennst, die Mission sei erfüllt, an diesem Tage will ich niederknien und dich anbeten und erste Liebe erweisen!!‘ Doch ich sprang ja wie ein Phönix aus dir empor, du bist mein Quell! Ich brenne und gelobe abermals:

Nicht eher besteige ich deinen Schoß, bis alle mit mir zerfließen in einen Strom des Glücks! Im Liebesjubel Millionen erlöster Seelen empfangen mich! Triumphierend alle in der Geburt des Thronerben! Jahrtausend Geknechtete, Dirnen, Sklaven, Verbannte, Verkümmerte, rasend nach Freiheit, hindurch und empor! Zu mir empor!

Denn dieser Sporn ist der gewaltigste Stachel meiner Tat! Geleuchtet in doppelter Sehnsucht, aus mir und dir! Auf dem Gipfel meines Werks liegt der Schlüssel unserer Liebe aufbewahrt! Gerechte Richterin! Letzten Zweifel drossel' dieser Schwur!“

Und er wühlte mit Küssen an ihrem Hals. Er stöhnte mit Küssen zu ihren Brüsten. Er verirrte mit Küssen in ihren Schoß.

Doch schon wimmelten ganze Völker wieder heran, immer neu, immer mehr. Ferner irgendwo stoben die Dromedarreiter mit paukenden Instrumenten und rannten die nackten Schnelläufer durch Gassen und Marktplätze, die Elendesten auszusondern durchs Sieb des Spottes und wie Gewürm auf des Königs Hand zu schütten. Aber es bedurfte dieser List und Vorsicht nicht mehr. Denn sie stiegen von der steinigigen Plateauwüste Gobi, kamen von jenseits des Schatt el Arab, des Persischen Meerbusens und der Bergterrassen Westirans, wo die schauerliche Öde vom Kaspischen Meer bis zum Indischen Meer sich erstreckt, durch auszehrende, austrocknende Winde, in deren dünner Atmosphäre jeden Schlagfluß trifft, pilgerten durch sandgescheuerte, verkieselte Waldungen, in denen weder Käfer noch Spinne lebt – sie wanderten in Gewändern von Aas und Kot,

sie stürzten und stutzten wie gehetztes Wild, alles wich zur Seite: der Tempelriese Nio! Ein Priester saß in seinem Haupt und steckte eine lange Trompete blasend aus seinem Mund. Er wankte wie in Trunkenheit. Vergessene Glücksgötter hüpfen voran. Balalaika spielten. Aus Tonkrügen sprengten aschgrau vertriebene Seher Wasser auf den Weg. Mönche legten sich selber der Länge nach nieder, einer immer zum Kopf des andern, hinten erhuben sich die letzten wieder und rannten nach vorn und legten sich, also einen lebendigen Saum an Seiten des Heiligtums bildend. Eingeritzte heilige Zeichen auf den Rücken gefesselter Kinder bluteten. Vor einem Dschaggarnath-Wagen aber warfen sich tausende Krüppel brüllend nieder, um unter den Rädern zerquetscht als Märtyrer die Welt zu erlösen, indes der weiße Tod, mit lebensgierig flackernden Augen, die Schwindsucht, unter Husten und Auswürfen alles beschleimend unendlicher heranzog, Welle über Welle, Haar wirr in Nacken, schweißtriefend, bei den Betenden Gestalten fremd und wunderbar wie auf den Gräbern der ägyptischen Herrscher, den Fresken von Ramses, und doch todeskrank. Viele steckten den Bildern Sesamwurzeln zur Speise in den Mund. Reliquien schlugen bunt und gülden Alarm, Halbmonde neigten sich bittend, Drachenfahnen flatterten sausend, Amulette rasselten, kreisten an den rhachitischen Mäulern und Gorillalippen, Plakate mit Tröstungen und Heilungen wurden ekstatischer daher gepriesen, Föhn von Gebeten schaukelte am Horizont, die Mumien der Vermummten schwitzten im Tempo des Gewaltmarsches.

„Weiter – weiter – er führt uns ins Land des Glücks! Zum Wunderbild! Gen Osten!“

Aber aus dem Kloster Gossul kommende Pilger predigten von begrabenen Städten in der tiefen Wüste, in deren Häusern menschliche Leichen wie in lebenden Stellungen vom Monsum getrocknet und gedörrt seit Jahrtausenden gesehen würden, und riefen wehklagend:

„Führt uns alle in Versandung! Macht ein Ende diesem wandernden Elend!“

Doch während sie noch riefen, beim Herannahen des Elfenbeinernen Turms, schoß ein jäher Tumult über alle empor:

„Hilfe! Hilfe! Der Buddhagayaturm von Benares!“

Das war der abergläubige Schrecken der Opiumsäufer von Patna,

die glaubten, jene gewaltige Steilpyramide rücke gespenstig heran mit neun Stockwerken, zu der alle Gläubigen aus Sikkim und Tibet nach Gaya ziehn, wo Gautama die göttliche Erleuchtung empfing, und sie fielen vor Grausen auf die Stirn, wie der Turm mit dem König vorüberrollte.

Ha – sieh – was ist das –? Am Wege hockte eine Gestalt, sagenhaft, unter Strähnen und langgewachsenen Nägeln, nickte, solange der ganze Zug vorüberging, mit kaum erkennbaren, verwilderten, verborkten Mienen. Und als kein Weib ihm den Eßnapf bot, niemand nach ihm umschaute – also, daß jeder noch ärmer war als dieser verwunschene Geist, mit sich selber schwerer tragend: da watschelte der Uralte auf zwei Stäben am Ende des Zuges einher und begann zu singen, hohl und höhrend, verschollene Worte aus Hiob, harfte in seinen Strähnen wie rauschendes Windwehen, brüllte Schadenfreude und waltzte und sprang hindertrein, daß sein johlendes Lärmen kindisch klang, warf sich einen Abhang hinab und verreckte. Raben sanken über ihn.

Ein Mekkapilger stürzte durch die Wachen zum König hinauf: „Das war Ahasver, verflucht, der elendeste Mensch, der ewige Heimlose zu sein, aber er starb verrückt vor Glück, da er diese Karawane gesehn!“

In Zwangsjacken aus Bast schleppten sie Weiber heran, ganz mit Milzbrand und Karbunkeln behaftet, mit schrecklichen Ulzerationen und Papeln an Ohr und Nase, die in Delirien kochten. Bengalen trugen in Säcken, die kotig durchtroffen, Flechtenkranke, die seit Jahren schliefen. Kirgisen führten Höckrige voll Wurmieber, Leberkranke, noch mehr Geisteskranke, infolge Anämie. Von den Abhängen des Himalaja stieg das Entsetzen, mit Beulen rot an Weichen und Achseln, mit verstörten Gesichtern, heißer Haut, unheimlichem trommelndem Ohrensausen, vor Schwindel die Köpfe aufrecht an im Rücken befestigten Stangen geschnallt, da sie glaubten, die ganze Erde schwanke, und schrien, sie fielen ins Bodenlose. Sie waren zu lange und zu hoch an den furchtbaren Bergpässen gegangen. Lagen starr wie in Tetanus.

Schon übertönte alles ein jagendes Poltern, ein schrillendes Geschrei: viele kleine Hörige, von rohen Knes und herrischen Gospodaren ausgepreßte Lassiten und Instleute aus den armseligen Keichen und Hütten armutzerfressener Dörfer grausamer

Leibeigenschaft, die in Kippen und faulenden Kalotten davon-
gefahren und durch den heißen fünfzig-tägigen Kamsinwind mit
versengten Leibern, noch toll von der Flucht, atemlos heran-
fielen. Unterwegs gemischt mit Schmugglern, Händlern, die
kleinasiatische Harems versorgten, Keiben und Schrossen, Scha-
kalmetzgern und Flagellanten.

Die Schreiber in den Registraturen begannen zu fluchen: „Beim
Gott Siva – wer vermöchte dies Abrakadabra der Namen noch
mitzuschreiben? Wer ihre Herkunft festzustellen? Wir wissen
nichts von Haraforas, Alfuriern oder Alföirs! Die von Malakka
zwittern wie Vögel –“ „Diese Inseln im Osten der Philippinen
bis gegen die Mitternachtslinie gehören zur ersten Provinz“ –
stotterten andere – „die zweite Provinz liegt im Süden der Linie
und erstreckt sich von Westen nach Osten – gehört Salas y
Gomez dazu?“ „Laßt uns die Geographen und Geognosten
fragen!“ „Für Gebirge, die mehr als dreihundert Toisen hoch
sind, müssen Wolken- und Sternkundige heran –“ „Ich kann
aus den Leuten nichts herausholen!“ „Am schlimmsten sind die
Götternamen“ – trotzte ein dritter Schreiber – „das ist mir alles
T a b u ! Besonders was die alten Zibben schreien, die entsetzlichen
Weiber ohne Zähne!“ „Moku-moku?“ fragte ein Eintretender.
„Oder rufen sie Make-make? Das eine wie das andere gleich
unverständlich.“ „Ich finde im Wörterbuch – hier – das erste
heißt Krieg, das zweite heißt Liebe!“ Der älteste Schreiber, der
früher in syrischen Geheimschulen studiert hatte, wiegte den
Weißbart: „Ja – ja – wartet nur – dies all' ist erst Anfang. Es
kommt noch ganz anders – was glaubt ihr, wie groß die Welt ist?
Wir nehmen das Nächste viel zu einfach und sind wie die
Fliege, die auf dem Pyramidenturm von Padura sitzt und die
Augen umherglotzt und knapp eine Spanne weit sieht und sagt:
„Hier ist's nicht besonders hoch! Das ist zu rauh im Stein – dort
fehlt ein Splitter! Pah – was ist das für ein Geschrei über dies
Steinhäufchen!“ und ahnt nicht die gewaltige Pracht der Größe
des Ganzen, die fernste Pilger schon in den Staub anbetend
niederwirft!“ „Niemand hat ja die Größe der Welt gelästert –“
entgegnete gereizt der erste Schreiber, der des Alten Weisheiten
nicht ertragen mochte, worauf dieser milder sprach: „Freund-
chen – auch wenn die Fliege oben auf der Spitze des Turms
sich spreizte vor Bewunderung und eitlen Erkenntniswahn:

„Wahrhaftig, dies ist doch ein herrlich Bauwerk, wie fein poliert das glänzt und wohlgefügt in allen Teilen emporsteigt!“ – auch dann, Freundchen, bleibt’s die gleiche Fliegenaugendummheit! Was der Mensch von der Erde sagt, ob bewundernd oder lästernd – groß über alles Maß seines Begriffs schwingt sie daher!“ Und holte tief Atem:

„Mochten die alten Propheten einst ihr Weltbild erschöpfen, indem sie den gausenden Zuhörern verkündeten: ‚Alle Völker versammeln sich im Tale Josaphat –‘ oder: ‚Alle Völker pilgern an den Ganges –‘ – was ist uns: Alle Völker? Wer sind sie? Wo wohnen sie? Unser Weltbild ist ins Grenzenlose aufgeschwollen, die bunten Tore der Zonen sind offen gestoßen zu Wundern und Schrecken und Erschütterungen, von denen keine Fabel gewußt! Über alle ihre Schauer groß und gräßlich rollt der entfaltetete Globus!“ Und raunte leiser:

„Es werden Erdbewohner kommen, daß ihr fassungslos die Hände über den Brauen wölbt. Homo sapiens habitat intra tropicos palmis lotophagus, hospitatur extra tropicos sub novercane Cerere carnivorus. Bereitet euch auf die höchsten Dinge vor!“ „Du bist Abu el Botlahn, d. i. Vater der Eitelkeit –“ stichelte ein arabischer Typist, der ebenfalls seine Kenntnisse anbringen wollte, doch der Greis spitzte den Schreibkiel und füllte ihn bedächtig mit Tusche, mit der Feierlichkeit des Alters, und spann unbekümmert fort: „Wie die Meeresvögel morgens gegen den Wind segelnd vom Lande stoßen und abends von ihm getragen langsam heimkehren – so werden auch wir alle, die jetzt wider das Ungeheure fahren, einst um die Heimkehr sorgen müssen, daß aus Gott ein Passat uns rückwärts trage. Die asiatischen Küsten sind hoch und von einem tiefen Meere umspült. Das ist ein Sinnbild. Wer gen Asien auszog, die meisten Sieger eroberten nur die Erde zum eigenen Grab! Es gibt Meere, darauf man stets in Nebeln fährt, während seine nächsten Küsten im Sonnenglanze funkeln. Aber man treibt in die Irre. Daß der Osten unwandelbar bleibt, ist seine Stärke.“

Da schwiegen auch die lautesten Spötter und die mongolischen Tippfräuleins klapperten bis spät die Fingernägel heiß.

In dieser Nacht wurden zahllose Säuglinge auf die Schwelle des Turmes ausgesetzt. Die Zebuochsen brüllten schauerlich durch die Dunkelheit.

VIERTES BUCH · DER HOHE DISPUT

Der König zitterte, kalt zwischen den Schultern, mit verengten Pupillen in den dämmernden Tag.

Aber vorm Aufbruch empfing er die Ambassadeure befreundeter Fürsten, die mit großem Gefolge erschienen, so neugierig wie argwöhnisch das Zusammenströmen dieser riesigen Weltmassen beobachtend.

Es war ein berühmter Gelehrter der Hohen Schule zu Lumo unter ihnen, einer jener klugen Männer, die auf jede Frage eine Antwort wissen, und dieser forderte den König zum Disput heraus. Am Tage des Vollmondes saßen in großer Versammlung die Obersten Würdenträger schon lange wartend mit kaum verhaltener Erregung in mächtigem Halbkreis im Turmsaal, Bein unter Bein, vorsichtig mit Häuptern und Händen wiegend, und sogen am langen Schlauch ihrer Nargileh. Hinter ihnen an Pulten gestaffelt bis zur Decke Kopf bei Kopf die Schnellschreiber. Endlich, unter Voraustritt der Gesandten nebst ihren Gemahlinnen, erschien der König mit der Königin. Jene gruppierten sich rechts und links vom Thron, darauf die Majestäten Platz nahmen. Die Königin strich zweimal den syrischen Perlschmuck von der Stirn. Zur Einleitung gab der Flötenspielerchor beschnittener Jünglinge ein lieblich klingendes Konzert. Dies war Symbol, im folgenden Disput die wohlgetönte Rede zu wahren und jeden gemeinen Mißklang auch im Sturm der Leidenschaften zu meiden. Dann ward es so still, daß man im Abendwind das leise Knacken des obersten Stockwerks vernahm.

Der Gelehrte legte seine Hand aufs Herz und begann, die Augen noch am Boden: „Hoher König der zwölf Meere und sieben Länder! Wenn der arme Rickschaträger seinen Garten mit dem Löffel gräbt, so mag der Nachbar über den Zaun lächeln und damit ist es abgetan. Wenn aber ein König ein gar seltsames Werk zu tun sich unterfängt, so muß er dem Erdkreis Rede stehn! Warum – frag ich hiermit offen und feierlich – warum verläßt du viele Arme und Kranke deines eigenen, dir zur Hut von den Göttern anvertrauten Reiches, um die fremder, unwahrscheinlicher Länder zu sammeln?“

Der König antwortete fest und laut: „Weil ich das Größere nicht um des Kleineren willen versäumen darf.“

Der Gelehrte nickte, grub das Kinn noch tiefer in den Bart und den Blick in den Boden: „Dies ist wohl eine Rechtfertigung, aber die jedes Narren und jedes Diebes. Sie genügt nicht. Von wem hast du den Auftrag?“

„Von wem hast du das Richtmaß deines Tuns?“

„Ich breche keine Schranke, schmäle niemand!“

„Ich übe nur das Amt meines Rechts und gebiete meinen Untertanen Mithilfe, Arbeit, Liebe – wie andere Herrscher Willkür, Krieg, Totschlag!“

Da hub der Gelehrte seine Augen voll auf den König: „Gesteh die Wahrheit!“

„Ich bin nur einer, der die Erlösung sucht – und das ist aller Mühsal wert.“

Aber der Gelehrte zwinkte zu den Gesandten und fuhr mit erhobener Stimme fort: „Oder lauert heimlicher Raubplan – mit Millionen geworbener Anhänger, darunter schon heut dein Heer verborgen ist, die ganze Welt zu erobern?“

„Blieben alle diese am alten Ort, wo fände ich überall Vertraute? Sollte ich Herbergen und Gademen an den dunklen Landstraßen errichten? Vom Turm meiner Gnade in unterbrochenen Sendungen Gaben, Mahnungen, Trostworte um den Erdball spinnen wie eine verborgene Arachne, die durch alle Türen und Fenster fingert? Hätte ich Engel und selige Geister zu Boten und Dienern, sie schützten nicht vor Lüge, Verschwendung, Beraubung, Bestechung!“

„Warum läßt du nicht an einer Küste dich nieder, als reichste Siedlung der Welt?“

Da lächelte der König und kräuselte den Bart um zwei Finger:

„Denke an die zwifache Wanderung Buddhas. Wenn der Erhabene weit fern einen Mann sah, den er erleuchten wollte, oh, wie eilte er. Ja, er erhob sich mit seinen Mönchen in die Luft und kam brausend in großer Entfernung, hinter den einsamsten Dörfern der Baumbene, wieder wie ein Regen herab. Dies war die rasche Wanderung. Der tägliche Gang zu Dorf und Stadt aber, das war die langsame Wanderung. Die war umgeben von einer breiten Schar von Jüngern, so daß auf hundert Meilen weit ein einzig Geschrei war, weil die, so jedesmal zuerst kamen, es

den später Begegnenden wieder mitteilten. Er verweilte ein bis zwei Tage, oder vier Monate, bis die Leute ihn verstanden. Denn er dachte, diejenigen, so unheilig unbekehrt, alt und krank sind, wann könnten sie zu mir kommen? Wenn ich aber wandere, kommt viel Volk zu mir und darunter auch jene. So machte er seine Reisen klug und sinnvoll aus Mitleid mit der Welt.

Nach gleichem Gesetz wandre auch ich getrost in die Welt und sammle und suche. Dort weilend, wo zu viele Hilflose liegen, dort aber eilend, wo ich mehr erwarte, wo ich nötig bin, wandernd allen Möglichkeit gebe, zu mir zu kommen.“

„Weißt du, daß jeder Krankheit ein Mittel wächst, wengleich du gemeine Not und rohes Elend verscheuchen magst?“

„Nur ein Kind greift nach dem Mond! Aber süße Gewißheit, daß letztes Liebeswerk jedem unter uns zuteil, daß der Weisheit vollste Schale auch in deine Wunde träuft – ist das nicht seliges Glücksgefühl der ärmsten Mutter, Hoffnungsfreude des kranken Krüppels? Ein Strom blanker Gesundheit wird sich ergießen, wenn wirklich die Fülle der Hilfe erschöpft wird – oh, es bedarf so wenig, der Natur nachzuhelfen, die noch niemals ihren Hilfescrei an den Menschen ganz erhört sah!“

„Was aber nutzt es, wenn immer nur ein Tropfen zu dir überfließt? Nutzt es den Zurückgebliebenen, hebt es ihre Stärke, die Kraft der Gesunden, geht das nicht wie Spreu verloren?“

„Was den Ärmsten Erlösung ward, das hat für alle die Probe bestanden! Die Kunst ist, fernzuhalten, nicht zu sammeln –“ sprach der König – „denn der hilflos Verlassene, dankbar einem trockenen Bissen, er folgt wie der rüchtige Hund dem Schinderkarren, wie hungernde Wölfe hinter der fliehenden Beute her sind! Das ist der Köder, der, weit durch die Länder geworfen, unmerklich gerade nur die in meine Hand zieht, die keine Bitte, kein Versprechen, keine Schläue sonst aus der Menge kämmt! Der alle abschreckt, die nicht ganz ohne Wurzel sind! Wie könnte ich prüfen, ob die Herbeiströmenden die richtigen sind? Die aber herankommen durch die mühseligen Wanderungen aus fernsten Weltgegenden, die sind wohl geprüft im harten Willen aufrichtigen Suchens, nur gelockt durch unbestimmtes Gerücht, dunkle Verheißung, um deretwillen sie alles ließen und wagten! In verschütteten Herzen bohrt heißeres Hoffen, daß es sausend wie eine Stichflamme die Kruste der Verzweiflung schmilzt,

wenn endlich, auf einmal, wie vom Himmel herab die Botschaft erschallt und der bunte Zug am Horizont die Wahrheit spiegelt! Dann taumelt der Satte vor Schreck, der Stolze vor Grausen zurück! Dann fliegen die Krüppel und Sieche wirbeln zu ihren Brüdern, die wie Leidensheimat sind!“

„Erhabener König und Herr – der Mensch ist nicht gut, Sohn der Finsternis und Tücke! Und in einem Krüppel, einem Elenden wohnt auch ein doppelt elender gemeiner Sinn. Dies ist das Furchtbare, daß er zwiefach verderbt ist –“ sprach traurig der Weise.

„Zu einem Brahmanen kam ein Jünger und klagte: ‚Wie ungerecht und grausam ist diese Erde; meinen Bruder, das reine Herz, hat die Kobra gebissen.‘ Aber der Brahmane erwiderte: ‚So hat dein Bruder wohl nicht die ganze Schlangenswelt mit ganzer Liebe umfaßt.‘“

Doch der Würdige entgegnete:

„Man nennt mich den Vater des Pessimismus. Was gründest du Außerirdisches? Alles Geschehen ist wie Wind, wie die riesenhaften Bewegungen der Gestirne, des Meeres, der Jahreszeiten, bis hinab in deinen Herzschlag, deinen Atem! Wie der Wechsel der Frau und die Mauserung der Tiere! Alles, was geschieht, wellt ewig gleich, alle Änderungen der Welt steigen und fallen in wunderbarer Wiederkehr. Tag und Nacht, gut und böß, krank und gesund – alles ist wie Ebbe und Flut, Schwingung einheitlichen Weltgesetzes. Nie darum auch kann die Zwienatur aus der Brust des Menschen schwinden, denn die Schöpfung zerbräche an starrer Vollkommenheit.“

„Ganz große Dinge entscheiden sich nicht nach dem Blei des Lotsen, der immer nur eine kurze Strecke in den grausen Tiefen kennt. Zu gewaltig schwillt der Schrei in mein Ohr, Tränenfluten stürzen heran, Finger brausen herauf, wild, knöchern, zerissen, fahren in mein Gewand, in mein Haar, greifen in meine Seele, die heulende Welt selber packt mich an, orgelnder Schlund verschlingt ihre Not: Zweifel, Bewußtsein, mich und dich!“

Und der König erhob sich und bückte sich über die Versammlung mit seherischen Händen:

„Ha – da kommt das Mütterchen aus dem tiefen Asien, grau wie von Rauch, ins Biwak geschlichen, mit dem hundertjährigen Mützen aus Lammfell, was sag ich ihr? Die mich nicht ver-

steht? Nur auf ihr Herz zeigt und zittert? Was antworte ich den Holzflößern, die aus Polynesien heransagelten, und sich hinwerfen vor mir und schreien vor Erschütterung: „Mauna-roa! Mauna-roa!“ d. i. Großer Berg? Was bin ich würdig, einem Ledronen die Füße zu küssen, der tausend Wüsten nach mir durchlief und in meine Arme fallen will? Hinab, du verruchter Hochmut! Hinab, du schale Weisheit! Höher vor Gott gilt die stammelnde Inbrunst eines Bettelgreises, der mit den Hunden gefüttert wurde und seine Zeltwand streichelt, ob sie wirklich dasteht? Vor Regen und Kälte? Heimat? Heimat!! Sie gaffen, lauschen und gaffen, daß mir die Eingeweide beben vor dem Wenigen, sie gaffen, gaffen, gaffen – vorsichtig erkundend dort um die Ecken, laufen hier zurück, lachen plötzlich schrill auf, nehmen einen Stein, eine Nadel aus der Tasche und schenken sie dem ersten besten Wärter, nur um etwas zu bringen, etwas zeigen zu können, aus dem innersten Herzdrang des Schenkens, der in jeder Brust erwacht, wenn die Seele aufglänzt! Tausendmal mißlungenes Mittel reinigt mich nicht – o Lohns genug, o Glücks genug! Und wenn heut erst einer unter Tausend, morgen sind es zwei, und im nächsten Monat sind es schon zehn, die begreifen, wachsen, sich läutern! Mögen die Tausend weiter schreien und toben! Meine Fülle kann sich verschwenden! Gerüstet auch zur Niederlage muß der gute Führer sein!“

„Mein Verstand verbrennt an deiner Inbrunst! Du redest mit der Überzeugungsmacht des Erwählten – dukha-sâtya, das Leidensgewissen, ist in dir wach geworden! Dies ist die Lehre der Wahrheit aus Leid, der Erde tiefste Lehre! Du hast in dir erfahren die Krankheit des kalten Erkennenwähnens; dies ist der Leidensweg der Genesung – gleichwie das Fieber ist Ansage und Hilfe! So wächst aus der größten Not, die du um dich häufst, aus dem Weltfieber der ganzen Menschheit um dich, hoffen wir! hoffen wir! wächst die Erlösung!“

Und er rief dreimal vor dem König huldigend in strömender Erschütterung: „Du bist dukha-sâtya!“

Und die ganze Versammlung hub die Arme und jubelte des Königs neuen Namen:

„Dukha-sâtya!“

Und hundertundein Salutschüsse verkündigten, daß der König im Disput gesiegt habe.

Draußen aber vorm Turm im goldenen Mantel, hinter sich dunkelstier sechsmalhunderttausend Menschen, stand des Sängers weißmähig Haupt, indem er den Kapodaster anschraubte, und sang zur Riesenharfe, begann mit beiden Händen rauschend, hoch auf einer Kanzel vor den Saiten:

Du Wolke der Liebe!	Du Zunge der Stummen!
Du Wurzel der Kraft!	Du Stirn der Umnachteten!
Du Schiff der Zuflucht!	Lobpreise, mein Lied!
Du Spiegel der Gnade!	Lobsinge, mein Mund!
Lobpreise, mein Lied!	Lobpreist, alle Sterne!
Lobsinge, mein Mund!	Lobsinget im Bund!
Lobpreist, alle Sterne!	Du Bett der Verlorenen!
Lobsinget im Bund!	Du Schild der Verworfenen!
Du Pfad der Pilger!	Du Ruf der Verdammten!
Du Heil der Kranken!	Du Erwecker der Toten!
Du Vater der Waisen!	Lobpreise, mein Lied!
Du Schützer der Witwen!	Lobsinge, mein Mund!
Lobpreise, mein Lied!	Lobpreist, alle Sterne!
Lobsinge, mein Mund!	Lobsinget im Bund!
Lobpreist, alle Sterne!	Grosser Wundermann!
Lobsinget im Bund!	Milder Wundermann!
Du Licht der Blinden!	Lieber Wundermann!
Du Ohr der Tauben!	Heiliger Wundermann!

Und der Sänger warf beide Arme übers flatternde Haar empor, seine Augen loderten wie Löwensterne ekstatisch den König an.

Und Tausende, Abertausende, die Nächsten im Chor, die Fernsten unbegreifend, mitschwollen wie rollende Lawinen grausig dröhnend ein:

Lobsinge, mein Lied!
Lobpreise, mein Mund!

Die Königin aber herzte und umarmte ihn schauerheiß und beteuerte, daß heut erst ihr volles Verständnis erwacht sei, daß Glauben der höchsten Gnade Beweis und Sinn aller Offenbarung.

Und die große Glocke läutete gewaltig die ganze Nacht: Bim-bam-bim-bam . . .

Nie ward der König sich seiner Sendung so bewußt wie in dieser Stunde.

Schon auch tuschelten die Märchenerzähler in Zelten und Baracken, daß der König so goldene Worte der Weisheit spräche, daß er beim Schreiben wie der heilige Chrysostomos, wenn ihm die Tinten ausgingen, die Feder nur leise an die Lippen zu tunken brauche, um in flüssig-goldener Schrift fortzufahren.

Die Äolsharfen schlugen an, das Zeichen der beiden Lichtdreiecke flammte im Osten auf und die ganze Karawane setzte sich schwankend und schaukelnd in langsame Bewegung.

Wandern . . . wandern . . . Schritt für Schritt hervor . . . Mann für Mann . . . wie der Fliehende ins Unbekannte . . . die einst Völkerberge aus ihrer Heimat wälzte . . . die alle Zeiten weiter bewegt . . . die den Atem treibt und den Samen . . . Ziel und Hoffnung . . . Fluß und Wind . . . wandern . . . wandern . . . geheimnisvolle Kraft gleichmäßiger Regung . . . um jene kahle Kuppe . . . um dieses Delta . . . um jene Sierren, Llanos und Haffs . . . die Trommeln und Hörner schrien und dröhnten: voran! . . . die Tiere setzten sich schweigend Morgen für Morgen von selber in Trab . . . immer gradaus . . . der Turm erkniirschte in mahlenden Rädern . . . „Alle Kranken haben gut geschlafen!“ . . . die Wimpel wehten . . . die Garden tänzelten auf unbezähmbar stürmenden Rossen . . . drüben auf den Bergen ging es schon wie Bienenschwärme . . . wie Vogelschwärme an den Seiten . . . hinten drängt's wie schwimmend dunkle Seefischschwärme . . . neue Zuzügler verlangen überall Platz . . . schon strudeln die Sterne im Nacken wieder herab . . . wandern . . . wandern . . . Die Ferne saugte.

Aber des Königs Pupillen strahlten groß. Man entfernte alle Schrittmacher, daß niemand über Weg oder Raum mehr nachgrübele. Windharmonika, vielstimmige, tönten lauter von früh bis spät, eilender in die Rastlosigkeit dieses wunderschrecklichen Wanderns, im geheimnisvoll erregenden Wechsel der Landschaften, Menschen und Dinge, immer größer anpilgernder Scharen: nur blind sich anzuschließen, nur mitzukommen, wie eine Blätterlawine alles morsche Laub im Wirbel mit sich reißt . . . wandern . . . wandern . . .

Rätselwilde Erregung, die große Mengen immer entzündend und dem Einzelnen Besinnung und Maß raubt, wob gewaltiger wie Anziehungskraft von Weltkörpern aufeinander. Der König wölbte die Augen höher:

Er ließ jede Stunde wunderbare Heilungen ausrufen. Flagge auf Flagge fuhr aus dem Turm.

Er ließ unmerklich die Kränkeren von den Kranken sondern und für sich lagern.

Er ließ die Priester verschiedenster Bekenntnisse sich umarmen, weil alle Götter hilfreich seien.

Er ließ Dörfer bauen und festlich zum Empfang Städte geschmückt die Pilger erwarten, mit Glückwünschen und Lobgeschrei, Ehrenpforten und Willkommgrüßen.

Er ließ reitende Boten heransausen, die von wartenden Verheißungen meldeten.

Er ließ die gräßlich Verstümmelten, die Epileptiker in Kolonnen durch alle Sektoren führen, daß jeder für sie bete.

Er ließ die Wahnsinnigen in den Gelassen an den Sohlen kitzeln, daß ihr jubelndes Wonnegelächter die Nächte erfüllte.

Er ließ die Königin Körbe voll bunten Tand unter die Menge streuen.

Er ließ alle Schätze in großen Schaustellungen zeigen: „Seht, was für euch bereitet ist!“

Er ließ den Astronomen beweisen, daß die Sonne sich vor ihnen verneige.

Er ließ die Ärzte aussagen, daß der Erreger der Chule bald gefunden sei.

Er hämmerte mit tausend Fäusten wider ihr Ohr.

Und bereitete doch in der Stille alles nach gutem Gewissen.

Ließ eine Pause der großen Proben kommen, nicht mehr geschleudert zwischen eifervoller Absicht raschen Bekehrens hin und her, nicht auf ein einzelnes Wagnis gestellt, das zur Entscheidung unbegriffen drängt: in unüberschbarer Vielheit täglich neuer Künste, deren keine für sich stand und forderte, gab er lockender Labsale Nahrung, wie bei wandernden Herden, die ihrer Äsung nachfolgen unmerklich, bis die Hürde sie aufnimmt.

Er ließ zwölftausend Harfen und silberne Hörner einschläfernd spielen, daß kein anderer Laut gehört ward, keine Wehklage hindurchdränge.

Er ließ aus hunderttausend Seidensäcken Chalcedone und Onyx verteilen, die gegen böse Träume schützen.

Er ließ auf allen Baracken und Stationen die Heronsbrunnen springen, mit wohlriechenden Essenzen aller Harze und Hölzer der Welt gefüllt, daß kein Ruch und Schwaden mehr durch die süße Wolke quölle.

Er ließ die verkleideten Kawassen immer nach vorn deuten mit

freudig erwartenden Gebärden, von Tag zu Tag mehr gesundend.

Führte sie weiter und weiter, gen Osten.

Täuschte und täuschte sie weg.

Aber er wob an einem zerfressenen Tuch. Er zündete Lichter an aus Sturm.

Stärker an jedem Abend schwoll die Exacerbation. Die Nächte waren voll Bewußtlosigkeit, Irreden, Phantasieren, Schlaflosigkeit – schwarzer verbrannter Kot wurde ausgeschieden, Nachtschweiß bedeckte wie trüber Tau die Lagerstätte, Chinin, Eispackungen, kühle Milch, Gieß und Tee versagten.

Alle Fieberkurven stiegen.

„Wir stehen unter einem Dunstdruckmaximum“ – – erklärte der Astronom – „die austrocknende Wirkung der Luft ist zu zehrend – wir müssen das tiefere Stromland aufsuchen, dessen Winde Niederschläge bringen.“

Und sie wanderten in einem scharfen Winkel, daß sie in aufwirbelndem Blust am Himmelsrande hinzogen. Fledermäuse schlichen heran in der Dämmerung und wichen im Morgenrauen zurück wie eine immer kühner wogende, gespenstige Brandung.

Und sie mußten durch eine verrufene Felsenschlucht. Abgestorbenes, grau zerspaltenes Gestein hing schauerlich in engen Schründen und Kaminen herab. Der Himmel schrumpfte zu finsterner Kühle, es roch erstickend nach Fäule und schimmligem Gewässer. Der Boden wimmelte von Schlangen. Und wie sie eintraten, prallten alle Wände donnernd wider: „Hier wollen wir bleiben!“ „Hier uns verkriechen!“ „Hier laßt uns zugrunde gehn!“ „Verstopft mit euren Leibern den Ausgang!“

Der König ließ Posaunen schmettern und gewaltsam auf Karren und Flößen mit Elefanten die Verzweifelten hinausreißen und ans Tageslicht emporgraben.

Vor der Schlucht erwartete den König ein Ballett von Geishas, die sein Oheim von Siam gesandt hatte, daß die schlanken Sonnenkinder wie hüpfende Lotosblumen sein brennendes Auge bezauberten, und also er ein Stündlein Muße sich gönne. Doch tosender Wutswall brandete den Tanzenden entgegen, ein Wald geschüttelter Fäuste dröhnte, ein Berg von Raserei wucherte über sie: „Fort! Fort! Fort!“ Nicht fähig mehr, den reinen

Anblick der freien Unschuld nur zu ertragen, unwissend, wie sie sich gebärdeten, konnte das hyänenhafte Volk sich nicht mehr mäßigen, das elende Pack der Großen und Unzüchte, das Wrack der barbarischen Welt.

Erbleichend befahl der König, die prächtigen Gewänder der Geishas unter die Ärmsten zu verteilen. Fürchterlicher stach die Verkommenheit ihres Niedergangs, die Zerbrochenheit ihrer Körper aus goldenen Lumpen und Fetzen, sie zerrissen Brokat und Perlbehang, unruhvoller wühlte es ihr Gebein auf, über die verheerten Seelen fuhr's wie ein tauber Glutwind.

Da beschloß der König noch einen höhern Beweis selbstloser Gemeinschaft.

Nach Art asiatischer Despoten besaß er auch einen Harem von zehntausend Kebsweibern. Aber diese waren von Jugend auf durch Einspritzungen in die Netzhaut kunstvoll geblendet worden. Die Augen behielten ihren vollen Glanz und niemand sah den rührend schönen Gesichtern das Furchtbare an. Von allen Sorgen befreit, in Schleppen von Hyazinthenfasern gekleidet, blühten diese blinden Frauen um den Thron des Herrschers, den sie niemals sahen, damit sie ihn unvorstellbar herrlich priesen und niemals in Ränke sich verstrickten. Gewohnt wie an Jagdhunde und Palastwächter empfand der König nicht die Unmenschlichkeit dieser Einrichtung.

Diese schönen Frauen ließ er nackt unter die Elendesten verteilen, die niemals ein Weib besessen, und die geblendeten Jungfrauen wußten nicht, wen sie umarmten, und herzten und küßten die Bresthaften und Entstellten, und der König lauschte vom Turm ihres gräßlichen Glücks.

Aber noch vor der Frühe wurden alle zerbrochen und verwüstet. Vom Rausch wilder Tiere umtobt.

Und tiefer verneigte sich der Großwesir siebenmal vor dem König, wieder tat er die Hände in die Ärmel, aber er vermochte nicht zu hindern, daß vor Zittern der Siegelring vom gemagerten Knöchel sprang. Er sprach schleppend und kaum hörbar:

„Erhabener Herr! Auch der Höchste erträgt nicht den Anblick aller Leiden der Welt, er zerbirst in Aberwitz! Ich warne dich! Bald verlangen sie einen neuen Demiurg – sie werden von dir abfallen und ihr Haß zermalmt dich!“

„Keine Verhärtung des Herzens ist so groß, daß nicht einmal die

Liebe sie schmilzt. Es gilt nur, auszuhalten, stärker zu sein als sie!“

„Sie sinken von Tag zu Tag, unaufhaltsam. Wie eine Herde von Räude befallen wird, wenn nur ein krankes Schaf darunter ist. Ihr Fleisch wird faulen, während sie noch dahin gehn, ihre Augen werden in den Höhlen verwesen und ihre Zunge im Munde verdorren! Ein frecher Haufe von Bösewichtern, Ehebrechern, Dirnen, Mördern, Dieben, Banditen, Teufeln – voll Wahnsinn und Rasen des Blutes! Bald hangen alle willenlos, widerstandslos an den Seilen der großen Welt pandemien!“

„In noch größerem Wandern halt ich sie wie ein Adler in den Fängen und rüttel' sie und laß sie nicht und schlepp' sie all ihren Hoffnungen nach, Vertrauen erzwingend, jede Weite sei mir drum lieb, mit immer noch mächtiger winkenden Gottheiten und Wundern – – darum voran, immer voran, voran, wie jene stürmenden Scharen der Völkerwanderung, deren Hunger und Wildheit an sonnigen Gebirgen sich schlafen legte! Es ist der ewige Heimgang der Menschheit ins Paradies, der auch sie leitet!“

„Noch niemand ist auf der Landstraße gut geworden! Wandre mit ihnen bis hinter den Orion – findest du auch dort nicht das Tor, stürzt Verzweiflung dich rachedunkler hinab! Du stillst nicht den Rachen der Menschheit – er wird dich verschlingen!“

Und hub die Arme flatternd.

Der König schwieg.

„Füttr' deine Panzerreiter!“

Der König ging in die Bibliotheken und öffnete die Siegel vieler Rollen. Er fand von alten Geschichtschreibern verzeichnet, daß schon vor Jahrhunderten in grauer Vorzeit in China und Persien versucht wurde, ein Reich der Liebe und Gemeinschaft zu errichten. Aber als die Kasten ihre Strenge verloren, die Gesetze fielen, trat die Gemeinheit des Menschen brandend hervor. Mangel an Nahrung und Kleidung, Wucher und Diebstahl zerfraß das Volk. Die Reisfelder versandeten, der Urwald stieg in die Städte und verschlang in seinen finstern Bauch Brunnen und Lampe, Tor und Giebel. Krieg tobte und am Ende regierte grausamer Willkür denn vordem. Mit bitteren Anklagen und beschwörenden Bitten warnten die alten Geschichtsschreiber alle kommenden Könige und Geschlechter –

Er aber lächelte:

„Alle früheren Versuche scheiterten, weil sie immer nur im selben Volk erprobt wurden, zwischen den alten Bürgerstreitigkeiten und ihren vergiftenden Erinnerungen, unter gewaltsamer Umkehr bestehender Ordnungen, zu denen der Tüchtige sich aufschwang, aus denen der Lasterhafte oder Kranke in Schuld und Armut sinken mußte. Wer nun konnte plötzlich von jenen ein Maß der Selbstlosigkeit, von diesen der Vervollkommnung verlangen, das unnatürlich Unmögliches gebot? Die Rasse ist die furchtbare Scheide – der freie Mensch muß über sie hinaus in neue Gemeinschaft!

Seh ich nicht, wie von Feuern myriadenhaft sie zu mir getrieben, als sei endlich das Jahrtausende erwartete Losungswort gefallen? Rührte ich nicht die unterste Weltseele wie mit Götterhänden zauberisch auf? Schaut, ob je auf einen halben Wink diese Trombe von Menschen über die Länder wirbelte? Muß ich nicht in Gewißheit strahlen? Ich bin wie der Mond, der eine Riesenflutwelle blindlings vor sich hertreibt!“

Doch plötzlich wär' der ganze Zug beinah verlorengegangen durch Händel der Ritterschaft, der Blüte des Adels, die als Befehlshaber der Panzerreiter und als Palastchargen ihn begleiteten. Aus uralter Kriegerkaste, selbstbeherrscht und selbstherrlich, mit wehenden Federbüschen und bis zum Boden schleifenden Schabracken auf lilienfarbenen Sindhurossen hielten sie unentwegt fest an Waffenspiel und Lanzenstechen unter musikrauschenden Quadrillen und Volten, zur Zerstreung unter den grausen Wanderern.

An diesem Morgen ritt der feurige Prinz Kitu den Kanthaka, den König der Rosse, genannt nach seinem heiligen Ahnherrn, der weiß war wie eine reine Muschel und ein halbes Yojana weit sprang. Und mit ihm ritten drei Freunde, die ihr Geschlecht von Sariputta, dem Lieblingsschüler des Meisters, herleiteten. Sie trugen Waffenröcke wie Netze geknotet aus blauen Perlen, eng angeschmiegt, Armschienen aus Haifischbein mit Purpurquasten und gelben Handstulpen. Auf ihren Schilden von poliertem Horn züngelten goldintarsierte Drachen mit Schwertern in den Klauen, darunter ihr Wahlspruch: „Schrecken der Welt!“

Wider diese ritt der letzte, in schwarzes Eisenholz geschiente Sprößling nebst seinen Vettern – aus jener verschollenen Königs-

stadt Kusavati, jener berühmten, die nach der Überlieferung von den zehn herrschenden Geräuschen erfüllt war, nämlich vom Laut der Elefanten, der Wagen, der Pferde, der Pauken, der Trommeln, der Lauten, des Zimbal, des Gong und dem zehnten Laut, dem Ruf: „Esset und trinket!“ Aus dieser großen Stadt der Wollust kamen sie her und stürmten also gewaltig wider die Entgegenschreitenden, daß ihre Stoßstäbe an den Perlröcken in Funken splitterten. „Hahii –!“ schrien sie.

Abschwenkend zu einer neuen Quadrille, ließen alle erst zierlich ihre Pferde in die Knie tänzeln, daß deren Federbüsche wie die Kämmen balzender Hähne vornüberwippten und die Schleppechwänze breit gespreizt in der Luft rauschten, sprangen in gleicher Schwenkung zierlich empor, ihre unerschütterliche spielerische Ruhe verächtlich zu zeigen, schleiften in herrlicher Ordnung einige Volten im Scheingefecht, ihre unerschütterliche spielerische Kraftverschwendung zu zeigen, und stürmten plötzlich so jähzornig – daß Pfeifen die Luft zerriß – aufeinander los, schlitzäugig, die Zähne bloß, daß Prinz Kitu vom Prall des Stabes wüst aus dem Sattelknopf flog und der Kanthaka sein Haupt zu Dreck zerstampfte. „Hihaa –! Verrat!“ schrien die Freunde und zogen im Nu die Krummsäbel, worauf die Ritter aus Kusavati, ihren Vetter zu rächen, im Nu die Handkeulen lösten und dreinschlugen. Wie Löwen brüllten sie. Und der König vernahm es und sandte in höchster Not die siebzehn gewaltigen, in geringelte Bronze mit dunklen Gittern gepanzerten Söhne aus dem Hochadelsgeschlecht der Sakyas, die Buddha selber als Ahnherrn verehrten und die Stärke seines Blutes geerbt hatten. Sie stürzten mit langen Haken unter die Streitenden und entrissen sie der Verblendung.

Vier Tage dauerte die Schlichtung, und der König drohte in großem Zorn, sie unter die Räder des Turmes zu nageln, aber er befürchtete, durch die Rache ihrer Sippen würde sein Reich zerfallen und der Pilgerzug aufgelöst.

Daher versprach er ihnen die Herrschaft über die östlichen Provinzen der Gebirge, die noch nicht tributpflichtig waren. Hielt ihnen in strengen und doch bewegten Worten ihr schlechtes Beispiel vor, hingegen er selber in Sanftmut sich eifrig übe und die junge Königin ihn voller Begeisterung unterstütze, wenn gleich deren Herz beim Anblick dieses Elends verblute.

„Euer schändliches Betragen“ – fuhr er noch zorniger fort und schlug den Yackwedel einem Ritter ins Gesicht: „Euer schändliches Betragen!“

„Die Catumaharajikagötter –“ donnerte der Oberpriester – über der Leiche – „vernahmen den Frevel und riefen ihn schon weiter den Tavatimsagöttern, und dringt er bis zur fünften Götterwelt empor, wenn der Himmlischen Geschrei zu Brahma gelangt, dann wanken die Gestirne über euch: Wehe! Wehe!“

„Wie beginn ich allein zu stehn unter meinen Nächsten“ – erschrak der König.

Über Nacht angesammelt, schleimte ein widerlicher Strich hinter der Karawane: Ungeziefer und Gewürm, das aus den Körpern und Kleidern der Bresthaften rieselte, oder angelockt vom Geruch der Fäulnis aus allen Erdspalten hervorschlich. Bald wimmelte dies vielgefräßige Geschmeiß über Rock und Gesicht der Schlafenden. Und wie bei großen Viehherden ließen sich nachfolgend Schwärme von Vögeln sehen, die den Zug schreiend umschwirrten und auf ihn niederstießen. Grausiger gebärdeten sich alle. Wild, das sich nicht eilig rettete, wurde zerrissen und blutig verschlungen. Schon das Schlurfen der Füße war meilenweit zu hören wie Rauschen. Da – der Zug stockte:

Anschwellend ertönte wogendes Läuten von vielen dunklen Glocken und um den Berg hervor schob sich der Zug der elftausend Pestkranken aus dem Sumpfbgebiet von Lop und aus Assam, die sämtlich Glocken um den Hals trugen, daß jedermann ihnen auswiche. An der Spitze schritt ein Lama, der sie anführte. Er blies auf einem Horn aus Menschenknochen und trat vor den König: „Ich wohnte in der Tiefe des heiligen Berges und sah nur durch hohe Felsenkamme oben Sonne, Mond, Schneetreiben. Die Gebetswimpel der Manisteine flatterten auf dem eisigen Grat und riefen Wallfahrer an, mir Brot und Wasser hinabzuspenden, denn ich redete nur mit Gott. Sie aber schrien mir deine Sendung in den Abgrund und höhnten meiner Frömmigkeit, daß ich nach siebzig Jahren wie ein Bär aus der Höhle hervorbrach und alle Pestkranken des Landes sammelte – nimm sie auf, mach sie glücklich! Du bist größer als ich! Du bist der Größte aller Irdischen!“

Aber der Großwesir stürzte bei diesen Worten blitzgetroffen nieder. Der König half ihn selbst ins Zelt tragen und ein Fakir legte heiße Kruken auf die Füße und Eisbeutel auf den Kopf, löste die Gürtel. Das Bewußtsein flackerte zurück. Der Wesir zwang die Wimper auf: „O König – ich warnte dich –“ „Mein Bruder, sieh mich nicht an mit Blicken des Hasses –“ Doch der Wesir schrie: „O Brahma, ich will allein dir dienen und auf dem stillen Dach eines Wüstenklosters in strenger Buße dich anbeten!“

Ich will ganz in deine Nähe kriechen, auf daß ich nicht mitverworfen werde!“ Des Königs Lippen schrumpften vor Bitternis. So wandte der alte treue Mann sich ab vor allen Zeugen in der Stunde der Todesangst? Aber der Greis weidete sich an seines königlichen Herren Kümmernis und küßte dem Fakir die Hand. Dann fielen die Augen ein. Der König rief laut seinen Namen. Er lag schon gelähmt. Der König winkte und alle gingen schieflend hinaus. Der König blieb allein mit dem Sterbenden. Der ruckte plötzlich und fuhr ihn wild an: „Reiß mir die Brust auf, drossel' mich, daß ich das rasende Haupt nicht mehr fühle –.“ Verzweifelt und knirschend trommelte er mit der linken Hand auf den Leib und vermochte nicht mehr bis ans Haupt zu langen: „Der auch mich verlockte, der ich schon Freund und Berater deines Vaters war – der auch mich – –“ „Geliebter Bruder, fall mich nicht an mit Flammen des Hasses!“ Doch der Alte, den peinigenden Schmerz vergessend vor Haß, höhnte: „Schleif Gebirge hinter dir, daß sie Höhenluft kriegen! Schlepp das Meer voraus, daß sie Strandvergnügen kriegen! Erricht' einen neuen Regenbogen als Bundeszeichen! Ha – ha – du Bellerkönig, du Wunderkönig, du Läusekönig –“ Da beraubte den Stotternden ein neuer Schlaganfall auch der Sprache und er gestikuliert mit mühsam gespreizten Fingern der Linken wirre Zeichen. Der König starrte auf seinen weißen zitternden Bart. Der Kranke begann mit offengeklapptem Munde zu atmen, denn die Kiefermuskeln erschlafften und der Puls ging rasch und schwach. Nach einer halben Stunde begann das Todesröcheln und furchtbares Arbeiten der Brustmuskeln, die Lungen rangen nach Luft. Der König fühlte heimlich den Puls und zählte hundertvier Schläge. Er sah nach den Kruken. Die Füße erkalteten trotz der Hitze. Er tastete nach den Schläfen, sie waren voll Schweiß. Der Atem stieß in immer größeren Pausen. Drei, vier Zuckungen huben jäh die Schultern und rüttelten den Körper im herankriechenden Schauer der Todeskälte. Der König beugte sich ganz über das versinkende Antlitz – da holte der Wesir tief seufzend Atem, schlug noch einmal die Augendeckel – jetzt vermochte er nur noch die linke Wimper zu heben – abgrundschwer – wie ein Weltendach – und der König stützte leise das Kinn. Dies war der erste Mensch, den er sterben sah. Sein ganzes Königtum zerbrach. Abgeschlossen im dunklen Zelt.

Jetzt tritt er in die Sphäre der Unendlichkeit des Raums . . .
Jetzt tritt er in die Sphäre der Unendlichkeit des Bewußtseins . . .
Jetzt gelangte er in die Sphäre des Nichtsseins . . .
Dem Verfall unterworfen sind die zusammengesetzten Dinge . . .
ein Ende hat, was einen Anfang hat . . .
Die Winde flatterten und flüsternten ihr ewiges Lied mit tiefer
klagender Nachtstimme.

Der König hielt die Totenwache bis zum Morgen.

Da konnte er die Sonne nicht mehr erkennen. Fahl wie eine
Schneelandschaft schwebte das Lager um ihn her. Der Fakir
Ortträa und der Arzt Ibrahim standen ihm bei. Alle Würden-
träger begaben sich in die Vorzimmer. Aber niemand wurde
außer der Königin vorgelassen. Die Mönche respondierten mit
summendem Gewoge durch die Stockwerke. Des Kranken be-
mächtigte sich große Erregung. Abends wollte er aus dem Bette
springen. Vor dem Haupttor, das mit einer Bronzeplatte ver-
schlossen wurde, sammelte sich unendlich viel Volk. Bulletins
beschwichtigten. Aber im Innern standen flüsternde Gruppen
in Nischen und Ecken, vor den Gemächern harrete unbeweglich
die Ehrenwache. Immer wieder hörte man von denen, die aus
dem Vorzimmer kamen und mit ängstlichster Spannung erwar-
tet wurden: „Hoffnungslos.“ Vor allen Buddhabildern schlangen
die Rauchfässer, daß eine süße Wolke die ganze Zeltstadt durch-
quoll. Prozessionen nahten mit Gesang und Fahnen. Plötzlich
stob Gerücht auf Riesenflügeln:

„Er ist tot! Die Leiche wird drei Tage im Turm zur Schau ge-
stellt!“

Die Erregung der Massen wuchs. Redner mit wilden Gestikulati-
onen, die Arme über den Kopf geworfen, den Leib gekrümmt,
gierig in die Menge heulend, flogen an allen Straßenecken hoch.
Wie aus Turbinen drehte die Menge heran. Panzerreiter hieben
in den hintern Sektoren auf Plündernde. Irgendwo entstand
Brand. Da wurde der König auf den Thron gehoben, er hing wie
ein Sack, wurde aufrecht schwankend festgebunden. Gardien in
Gala trugen ihn, von brennenden Kerzen geleitet, durch die
Treppen hinab durch alle Säle. Die Anwesenden fielen schluch-
zend aufs Antlitz. Hinter ihm schritt der Oberpriester in gelber
Mitra. Er sprengte heiliges Wasser. Das Volk schob sich in ge-
schlossener Masse, von allen Seiten wie aufquellender Morast,

zäh und stumm, rückender Basalt, der den ganzen Turm zerplatzend auf den Rücken emporhobe. Sie kamen mit den Gesichtern zur Erde, mit den Schultern vorgestemmt heran, dampfend und stier, die Zeltstraßen durchquetschend. Eine Mauer Geschrei schäumte rundum. Da erschien der König im Thron auf dem Altan. In dieser höchsten Notstunde überwand er den Geist der Krankheit und zeigte sich aufgerichtet mit ausgebreiteten Vaterarmen der Menge.

Im selben Moment erstrahlte der Turm und die Musik der Garden setzte mit tausend Hymnen fabelhaft ein. Die Königin, ein diamantener Mond, erschien wie eine Imagination an seiner Seite, und diese unwirkliche Schau schlug den Abglanz des Himmels über Millionen erschütterte Tiergesichter.

Schon stoben Meldereiter und fielen aus dem Schuh der Bügel und schrien: „Die Leichenkarawane von Kerbela kommt!“

Aber eh der Morgen graute, war auch sie in der tosenden glosenden Masse spurlos verschwunden und untergegangen.

Draußen indes, immer dicker und länger, schwoll rapid die unheimliche Schiffsschlange der Dampfer und Leichter, die jetzt auch von Übersee heranwälzte, und spie ihren Hydradrachen verwirrender Gütermengen, daß die Abtransporteure wie sinnlos schufteten, alle Häfen sich verstopften zu bordverknotteten, masteverfilzten Knäueln, die schließlich keine Menschenmacht mehr zu entwirren imstande sein würde. Sechzig Millionen Pud Getreide wurden soeben über Riga, neununddreißig Millionen über Odessa transportiert.

Motorgefährte und Maultierbollerwagen polterten über alle die alten Straßen des Orients längs der Westküste von Arabien, durch Hedschas oder vom Süden her durch Jemen – oft von räuberischen Beduinenstämmen geplündert – oder von Adana und Batum herauf, von Hinterindien und Haidarabad in monatelangem, einförmig staubendem Trab. Selbst die transsibirische Bahn rollte auf ihren sechstausend Kilometern zahllose plombierte Waggons heran, deren genaue Bestimmung unter Deckadressen verschleiert war. Die meisten glaubten, sie gingen zu irgendeiner Not im Innersten Asiens, wie sie in bestimmten Zwischenräumen aufzutreten pflegt, hinten irgendwo ein Vakuum, dahin die Überproduktion automatisch abströmte.

Sie zogen weiter durch die Steppe voran. Gen Osten.

Und die Unendlichkeit der Welt zu studieren, setzte sich der König mit der Königin vor jene große Kugel, den Arm um ihre Schulter, Bein über Bein, und hörte den Belehrungen seiner Geographen zu, die mit langen silbernen Stäben hinter ihnen standen und über ihre Köpfe hinweg zeigten und den Globus erklärten. Denn wie bei den Krönungsfeierlichkeiten des Mikado in Tokio damals im Aufzug ein mehrere Meter hoher Erdball getragen wurde, der die Macht des neuen Japan und seine künftige Weltherrschaft dem Volke in roten Feldern anzeigte, so auch hatte der König diese kostbare, gewaltige Kugel bauen lassen, seinen Eifer zu beflügeln, seine Anschauung zu vertiefen, den Erfolg einzuzeichnen und den Triumph darzustellen. Die Länder waren mit den Bäumen und Gebirgen ihrer Zonen bemalt, mit ihren Blumen bestickt, Vögel und Tiere in schillernder Buntseide. Die gelben, roten, schwarzen, weißen Menschen sah man auf Inseln und Kontinenten, ihre Städte, Häfen voll Schiffe, Dome und Tempel. Die Richtungen der Winde und Wolken, sogar die azurtiefen Meeresströmungen waren zu schauen, die köstliche Verteilung der mannigfaltigen Früchte und Schätze der Erde. Und dazwischen die Flüsse mit Fischen und Pflanzen wie lebendige Aquarien. Der Nord- und Südpol war durch Brillanten, Indien durch Amethyste, Persien durch Türkisen, Zeylon durch Smaragde, China durch Perlen dargestellt; seine eigene Residenz aber durch einen geschliffenen Rubin.

Und der Kämmerer, der diesen Plan ersonnen, fügte hinzu:

„In einem Halbkreis ziehen sich von Jokohama bis Neu-Guinea die Überreste in grauer Vorzeit versunkener Länderbrücken, die vor kurzem noch von eingeborenen Kanakenfürsten regiert wurden und . . .“

„Ah —“ warf der König ein — „nach dem Tode des kinderlosen Königs David Kalaua wurde dessen Schwester Prinzessin Liliu-kalau Herrscherin, dieselbe, die mir das Muschelhaus sandte — bis der Sohn eines Bostoner Missionars sich der Präsidentschaft bemächtigte —“

„Sehr recht — ganz recht —“ bestätigte der Kämmerer — „dagegen

Japan fruchtlos protestierte, obwohl die Mehrzahl der Bewohner Japaner sind! Und dies bringt mich auf einen Plan, dem des Königs Heiligste Majestät geneigtes Ohr leihen möge, höchster Mission würdig. Ich hole etwas weiter aus und erzähle abermals: Indien, das geliebte, unsere Heimat, ist das Euter Asiens: nach Amerika der größte Baumwollpflanzer, Vieh doppelt so viel wie die Vereinigten Staaten, dreimal so viel wie Rußland, Kautschukweltmarkt, Juteweltmonopol, die Hälfte alles erzeugten Reises, unberechenbar viel Weizen – so fruchtbar, so groß, so gesegnet unter den Ländern ist das herrliche Indien!

Unter allen Sternbildern könnten seine Masten fahren, ohne es zu erschöpfen!

Die Zeit hat keine Gewalt vor ihm, die Götter wohnen auf seinen Gebirgen!“

Und er machte einen tiefen Bückling vor Indien auf der Kugel. Dann reckte er sich höher:

„Aber der weichliche, träumerische Indier ist dem zäh geschulterten Chinesen nicht gewachsen! Und was nun ist China? Woher greif ich die Bilder und Metaphern aus der Phantasie, es zu schildern? Vierhundert Millionen gären in dunklem Völker-schlauch, sausend von inwendigem Leben geheimnisvoll furchtbar: China ist das Herz Asiens! Kraft saugend aus reicheren Geisterschätzen und Bodenreichen als in Europa und Amerika, und doch ruhen alle Tiefen trüchtig wie einst! In vielen Provinzen folgen sich Ernten im Jahr wie Perlen an kostbarer Schnur. Hunderte Meilen wogen unberührte Wälder. Hunderte Rassen wohnen hier. Nicht Mangel, nur Mißregierung zersetzt dies Wunderreich, das alle seine Besieger wieder aufschlürfte, bis die erobernden Fremden selbst chinesisch wurden, ihre eigenen Reiche dem chinesischen Reiche einverleibten. O du ewiger Schoß der Völker, o Mitte der Welt! Wenn alles zerfiel und nur China bliebe, nichts wäre zerfallen!

Nun höre:

Packt China straffere Volkszucht, schwingt sich ein Kühner, ein Begnadeter auf den Thron des Himmels: wächst China noch über Indien!

Nun höre:

Japan ist unser Geist! Japan ist Asiens Haupt! Denn Japan hat die Macht!

Oh, daß Indien und China, die gewaltigen Brüder, daß die neunhundert Millionen asiatischer Brüder sich einten unter der Führung Japans! Zum großmongolisch-buddhistischen Weltstaat! Von Pol zu Pol! Der dritte Teil aller Menschen! Der eiserne Turm der Zukunft! Die Musik der Erfüllung! Die Uhr der Eintracht! Der Koloß der Gerechtigkeit! Die Wiege des Friedens! Der wachende heilige Drache der Welt! Wie ein Kalif in Konstantinopel, ein Papst in Rom – so ein Buddha unterm Sonnenbanner von Nippon!

Nun höre:

Was du tun sollst, König Guru? Du sollst das oberste Gesetz des Buddhismus, die opfervollste Hingabe an die Pflicht durch die Tat, beweisen! Du sollst nur alle buddhistischen Länder durchziehen und den Geist ihrer Erneuerung predigen im reinsten Liebeswerk zueinander! Du sollst ihr in Jahrtausenden zerrissenes Band neu knüpfen! Du sollst die Ärmsten unter Buddhas Kindern sammeln, daß die Starken, Tüchtigen, von ihrer Sorge und Gefahr erlöst, alle Kräfte übergipfeln im Aufbau! Sei unser friedlicher Tamerlan, unser gütiger Dschingiskan! Vollende Buddhas Leben!“

„Wenn jeder, der die Liebe wählte, sie sonderte nach klugem Schielen? Mein Herz ist größer als Asien – unter seinen Flügeln ruht die Welt! Ich litt die tiefste Not des Menschen, ich weinte die gleiche Träne des Menschen – ich bringe den gleichen Menschentrost! Maßloseste Verführung lockt mich nicht!

Aufwiegler meines frohen Gewissens – ich banne dich aus dieser Gemeinschaft, hinweg mit dir!“

„Zurück! Zurück!“ Und Negerfürsten führten riesige, gezähmte Löwen mit rachendem Gähnen den Turm empor:

„Das sind die Katzen unseres Volkes – aus solch einem Lande stammen wir! Wie einst der chinesische Kaiser Minghi zwei Mandarinen fernhin schickte, um Christus aufzusuchen, so schickt uns der Negus zu dir! Der Himmel ist geöffnet und die Boten steigen auf und nieder! Die Offenbarung großer Gerechtigkeit geschah! Du bist die Morgenröte vor der Sonne, die bald über Afrika aufgeht!“

Der König reichte ihnen die Dose mit Betel und Siri: „Sprecht, meine Brüder!“

„Der Maschine hoffnungslos Verfallener, dem Genuß und der

Macht schrankenlos Unterwürfiger, mörderischen Kriegen Hin-
geworfener, Bollwerke weltverteilerder Raffgier Auftürmender,
an dessen Rändern die letzten Naturvölker dahinschmelzen,
seelenroher Ausroder, in dem der bunte Weltgeist erblaßt ist
zum Lebensgespenst --

Das ist der weiße Mann!

Abergläubisch stumpf durch erhabene Jahrtausende wie durch
graue Vorhänge stierend, versunken, verdorben von Inzucht,
von Dynasten und Kasten in Knechtssinn und Hörigkeit gehalten,
erschlaft aus Heldenpropheten zu schlafenden Lächlern --

Das ist der gelbe Mann!

In fieberwüterischen Dschungeln, in traumschweren Savannen,
auf brennend kahlen Öden hilflos verkommend, tropisch
wuchernden Krankheiten nach kurzer Lebensarmut schnell wel-
kend wie ausgedörrte Pilze, um Tand erpreßt, durch Missionen
in Demut verweichlicht, uneins gehalten durch Blutrache und
Grenzen --

Das ist der schwarze Mann!

Was ist der schwarze Mann? Der ärmste Mann! Der niedrigste
Mann! Der tierische Mann! Verfolgt, gelyncht, er allein schutz-
los noch heut überall, bedrängt von Unwissenheit, Gesetzlosig-
keit, Spott und Hochmut! Der die schuftigen Mühlenmärkte der
ganzen Welt mit zermahlten Opfern speiste, der in tausenden
Sklavenschiffen mit tiefen Folterkammern von den christlichen
Völkern wie schwarze Teufel wahllos verfrachtet wurde, dessen
Ketten von Afrika bis Amerika, Australien wie Viehketten klir-
ten, dessen Tränenmeer eine klebrige Lauge über die Ozeane
zog, dessen Töchter erst von ihren Peinigern geschwängert wur-
den, um doppelten Kaufpreis zu erzielen für Mutter und Kind,
dessen Söhne als Kugelfang vor die Sturmkolonnen geschleudert
werden, die als Dung der Felder dienen -- nie, solange die Sonne
diesen verruchten Ball beschien, ist eine große blühende Rasse
aus paradiesischer Unschuld so entsetzlich verfolgt, beraubt,
gemartert, entartet worden: der schwarze Mensch ist kein
Mensch!"

Und sie legten die Geschichte der ausgerotteten Stämme, darin
die Missetaten der Weißen von den Priestern geheim verzeichnet
stehn, in schweren Bänden gesammelt, zu hunderten auf den
Stufen des Thrones nieder.

„Darum fordern wir im Namen der Gerechtigkeit: Komm zu uns! Uns allein gebührt die Hilfe deiner Sendung! Der gelbe Mann liegt taub über die ihm anvertrauten Schätze der Erde und regt sich nicht! Der weiße Mann beherrscht alle übrigen Schätze der Erde und bedarf deiner nicht! Wir sind die lebendig Begrabenen, die an ihre Gräber pochen! Alle Sonnen und Sterne können uns nicht vergelten, was die Welt an uns gesündigt hat! Ganz Afrika, das schwarze, verfinsterte, knirschende, verzweifelte – schreit nach deiner Liebe! Ein Heiland ist den Weißen gekommen, ein Buddha den Gelben – zu uns kam noch niemand! Die Zeit des Leids für uns ist erfüllt! Messias der Sahara! Zieh den Nil hinauf, unseren Jordan, unseren Ganges! Die Berge werden wanken vor Scharen, die Wälder zerbrechen vor Scharen! Heil dir, Erlöser von Afrika!“

Der König wandte sein panaschiertes Haupt:

„Immer heftiger stürmt die Versuchung wider mich. Aber nichts bewegte mein Herz wie eure Klage und Anklage. Ich weiß, daß die schreckliche Kluft der Menschheit, um deren Ränder alle Rassen wie Raubtiere wittern, euch auf die blutigste Weltzacke verbannte. Darauf ihr fast verdorrt seid. Aber was wäret ihr heute, wenn kein Fremder das Ufer betreten hätte?“

„Das zahlreichste, reichste Volk der Erde! Geeint von Kap zu Kap, unter obersten Göttern, mit Städten größer und kühner als jeder andere Weltteil! Wandere durch unsere Ruinen, forsche durch unsere Sagen!“

„Mich bindet noch größere Gesamtheit.“

„Zogst du aus, tiefstes Elend zu lindern, gräßlichstes Unrecht zu sühnen, Traurigste zu vereinen um die Flamme der Hoffnung – so suche keine anderen!“

„Bringt mir eure Weisen, daß ich berate, wie ich euch besonders diene!“

„O Herr, du bist wie der heilige Kokosbaum! Überall, wo er sich eingefunden, ist die Erde für den Empfang des Menschen vorbereitet!“ riefen alle, niederkniend.

„Bringt mir eure Weisen, daß ich mit ihnen berate!“

„Auf zum Palaver!“ Sie wandten ihre Löwen.

„Laßt uns vor! Laßt uns ein! Beim großen Manitu, führt uns zum König!“ tönten neue Stimmen durch die Gemächer des Turms.

Männer, feuerrot, mit Adlernasen und vorstehenden Backenknochen, tätowiert mit Kreisen und hohl hustend, stellten einen großen Schrein ganz aus Gold vor den König hin und sprachen:

„Wir kommen aus dem gesegneten Wunderland, dessen Ebenen rauschen von Zypressen, Pinien, Zedern, dessen Ströme schnellen von Segeln, dessen Berge leuchten von Wolken und Blumen. Wir kommen aus dem Reich des Überflusses der Welt, wo die Tiere selbst größer und schöner sind als anderswo, wo das Bisamschwein den Nabel auf dem Rücken trägt und das hüpfende Opossum in Beuteln seines Bauchs die Jungen schaukelt.“

„Wo liegt dies Land –?“ fragte der König.

„Wir sind aus der großen Stadt Temixtitan im Salzwassersee. Ein wimmelnder Menschberg wohnten wir dort in zahllosen Häusern. Breite, gepflasterte Dammstraßen bogen bis in die Mitte, weithin den See durchschneidend, Wasserleitungen sprudelten Kühle von Türmen und Dächern, die auf roten Backsteinbauten ragten, auf Gondeln fuhren die Bewohner in Kanälen unter Brücken und Giebeln, und auf den erhabenen Plätzen war ewiger Markt, an den Haupthandelstagen erschienen wohl Fünzigtausend und wandelten in den Säulenhallen, die dreimal so groß waren wie der große Platz von Salamanka. Prächtig funkelten die Tempel von Lasur und Edelmetalle, die Leibwache zog mit Musik zum Tanz, bis auf den Bergen lagen die fürstlichen Paläste in herrlichen Gärten mit köstlich duftenden Gemächern, Sälen, Arkaden, auf deren flachen Dächern sich die Reiter tummelten.

So waren all unsere Städte.“

„Wo blieben eure Städte?“ fragte der König.

„Unsere Götter waren Standbilder in Menschengröße, aus den Körnern aller eßbaren Bodenfrüchte des Landes mit Herzblut von Menschen zusammengeknetet. Wir opferten Menschen, weil nichts zu groß ist als Opfergabe. Bunter, mächtiger, erhabener war kein Reich. Glückselig ging unser Tag.“

„Gesteht“ – rief der König ungeduldig – „was geschah?“

„Wir sind ausgerottet in die Finsternis letzter Berge geflohen. Wir sind gejagt worden wie Raubtiere. Alle Städte gingen in Flammen auf. Gestohlen, auf Schiffe gefrachtet, ist unser Reichthum die Beute der Eroberer geworden. Furchtbare Seuchen impf-

ten sie verheerend unserer Unschuld ein. Von Abermillionen lebt kaum so viel, als du Korn in einer Hand fassen magst.

Wir bringen dir in einem goldenen Schrein die Asche unserer Helden. Auch du hilfst uns nicht mehr – alles ist zu spät. Barbarisch wüste Städte voll Gewalt und Schmutz, mit himmelgetürmten Lärmsteinbauten, umwölkt von schwarzem Rauch, verpestet die heilige Stille; ein gemeines, ödes, stumpfes Werkvolk klebt wie schmierige Masse über das ganze Land.

Wir bitten nicht mehr. Wir rufen nicht mehr. Auch du hilfst uns nicht mehr.“ Groß schattete Verzweiflung im Gemach.

„Nein! Nein!“ rief der König mächtiger ergriffen: „Ich will die Letzten eures Volkes zu mir nehmen, denn keins der mannigfaltigen Erdenkinder darf verschwinden vorm Antlitz der Sonne!“

„Es ist zu spät. Es ist Abend über uns geworden . . .“

„Der Liebe ist nichts zu spät!“

„Der rote Mann ersteht niemals wieder . . .“

„Sagt mir, wohin ich wandern soll, euch zu finden?“

„Wir kommen aus Amerika!“ flüsterten sie.

„Ich komme zu euch!“

„Du findest uns nicht mehr. Aber wo der Hilfeschrei noch versinkender Rassen zu dir schallt, säume nicht, fehle nicht – rette alle bedrängten Abkömmlinge, eh der Erdkreis ein einzig furchtbar leeres Bleichgesichtgefängnis ist!“

„Wie soll ich Einhalt tun? Sagt mir die Mittel, wie ich helfen soll?“ drängte der König auf sie ein.

„Voll Haß bis in Milz und Niere verkroch unser Stamm. Aus unserem Blut steigt kein erlösender Gedanke mehr auf. Groll und Verzweiflung an uns selber zersetzten uns zur stinkend heimtückischen Kloake. Wenn ein Gott uns wieder auf die Lebenssitze erhöbe, wir taumelten in die Wälder zurück. Die Kröte des alten Marterschreckens saugt an uns. Selbst die Viper der Rache liegt in uns erstickt. Wohl sind wir die Weisen, die furchtbarer Gifte geheime Wirkung lernten – aber wir nehmen sie mit ins Grab: Was sollte es? Wem nutzte es? Wofür verdürben wir die nachfolgende Welt? Wir legen uns still schlafen wie ungeheure Riesengeschlechter, als ihre Zeit um war. Hilf, wo noch Hilfe helfen kann! Leb wohl!“

„Alle Magier her!“ rief der König.

Zauberer stiegen die Windungen und Treppen des Elfenbeinernen Turmes auf und nieder in weißen Kapuzen über den leidenschaftlich kühnen Gesichtern. Ein Geschlurfe schleifte auf allen Gängen und Galerien. Es war ein Murmeln wie in einem summenenden riesigen Bienenstock.

„Auch ihr sollt mir beistehn nun im großen Werk“ – befahl der König – „viel ist vorbereitet, Größeres muß geschehn! Wir erwarten Menschenzüge, die noch niemand abzuschätzen vermag. Es gibt keine Erfahrungen und Vergleiche für das, was unsere Aufgabe heißt. Aber ich zittere nicht. Auch eure geheimen Künste müssen vollkommen, mit Aufrichtigkeit und Ergebung mir dienen! Es mag sein, daß ich in Stunden schwerer Gefahr ihrer bedarf und mich ganz auf euch verlassen muß. Alles und jedes, so Gewalt und Herrschaft über die Seelen vermag, ohne Schwert und Peitsche zu gebrauchen, wird mir willkommen sein. Nicht darf ich ihre eigene Mithilfe nur durch äußere Wohlfahrt, Befriedigung ihrer grellsten Instinkte langsam vorbereiten – ich muß, ihnen unbewußt, durch bannende Künste der Mantik – die stets der Priester gewaltigste Gefolgschaft waren! – wie mit Geisterhänden Seelenumwandlung vollbringen! Meister aller Geheimwissenschaft, Beherrscher, Beschwörer und Schamanen – was auch sei an Zeremonien und Orakeln, Erscheinungen und Offenbarungen, Unsichtbarmachung und Verwandlung, was auch sei an Zaubergürteln voll Hypnose und Hybris – Freunde: Ich darf nun nicht mehr nach dem Mittel fragen! Fragen nur darf ich danach, ob ein Mittel verderblichen Charakters ist, ob es ihre Roheit aufpeitsche, aber auch der Schrecken ist ein heilsam Arzneimittel der Seele, der Schauer ist der Bruder der Ehrfurcht!

Traut mir alles nun an, daß ich die Völkerstürme Afrikas richtig leite, ihre dumpfere Seele verstehe – die ärmsten werden mir die liebsten Kinder sein!“

Aber schon kamen noch gewaltigere Weisen. Sie trugen Ornamente ausgestorbener Tiere auf grauen Mänteln gewebt und runde Brillen aus geschliffenem Bergkristall, so daß Eulenaugen groß aus den Köpfen funkelten. Ihre Sprache schien die Wurzel aller Sprachen.

„Wir kommen aus dem Malaiischen Archipel, vom Barisangebirge. Dort, auf wolkenhohem Felsplateau, dem Seblat, woh-

nen wir, letzte Abkömmlinge des versunkenen Lemurien. Seit unbegreiflichen Zeiten wohnen wir dort. Wie Noah auf den Ararat, retteten unsere Urväter sich dorthin. Den Flutschrecken im Blut, weltstreu, sonderten sie sich ab und bewahrten in höchster Einsamkeit, zeitgeschieden, ihr Geschlecht bis auf den heutigen Tag. Unsere Priester lehrten schon damals Kultus der Sterne, göttliche Einheit des Universums. Wir bauten ungeheure Riesenstädte um die Berge Hinterindiens und Afrikas. Wir kannten auch Atlantis, das reiche Reich, das fabelhafte Reich, glücklich wie nie mehr ein Reich gelagert über beide Hemisphären. Vom mexikanischen Golf, vom Amazonenstrom bis ans Schwarze und Kaspische Meer! Daher flüstern alle Sagen von Paradies, Garten Eden, Hesperiden, Eleusischen Feldern, von Asgard und Nirwana. Geheimkenntnisse schufen nie wieder gesehene Taten. Wir kannten das Kreuz und die Taufe, aus wildem Samen rissen wir Weizen, Banane, Weinstock. Über Schule, Heer, Kunst lies Plato. Überlieferungen gaben den Völkern, die diesen äquinoktialen Weltteil bewohnten, den Namen der Rutas. Von ihrer Sprache leitet sich das Sanskrit. Die Atlantiner aber hießen Meropen. Wir standen höher als alle jetzt hausenden Rassen; aus uns sind sie, Mischlinge, abgetriebene Spätlinge – Kolonisten wie die Altägypter – geboren. Denn die bösen Einflüsterungen des Dämons Thevetat verdarben uns zu blutigem Götzendienst, zu Mißbrauch von Natur und Kreatur! Wir gatteten, lüstern nach Ungeheuerlichem, Fliege und Drache und Lamm, mengten Pflanzen und Mineralien, verwandelten Steine zu Gold, raubten die Energien der Gestirne, rissen aus dem Sonnenzentrum ewigen Frühling, plünderten alle Schatzkammern der Atome – da wütete der Erdgeist wilder als je vordem, mitverderbt, toll und grenzenlos – und in plötzlich schauervoller Nacht wankte das Meer . . .“ Ihre häutigen Gesichter erblaßten, so wich noch alles Blut aus ihnen.

„Nun haben wir in tausendmal Jahrtausend geforscht nach sämtlichen Ursachen. Vier große astronomische Naturgesetze bereiten abermals eine Sintflut vor. Erbarmungsloser Gesetzmäßigkeit des Kosmos sind die kleinen wie auch diese Naturkatastrophen unterworfen; laßt uns steigen zum Astronom, daß wir sie erklären. Sage nicht, wer wir sind. Wir wollen hören, wie der Weise der Jetztzeit denkt!“

Sie schlossen die Binden ihrer Stirn: „Gott rühre seine Hände unter uns –“

Und der König stieg mit ihnen empor zum Astronom.

Sie traten aus dem Planetenrund unseres Weltalls hinaus. Der Astronom warf aus faltigen Ärmeln nackte Arme hinauf:

„Der Milchstraße Sterne kreisen wie das Blut im Körper. Seht sie an! Dort oben! Es rotieren kosmische Staubmassen in Spiralbahnen der Mitte zu und zerschellen in der Nähe des Zentrums! Auch unserem Globus widerfährt es, unerbittlich tigert der Tag heran und wir beginnen aufs neu zusammenballenden, erkal tenden, lebensentfaltenden Kreislauf. So wir millionenmal großartig sinnlos ihn durchlaufen, laufen und nennen's: Unsterblichkeit, Ewigkeit!“

Der König schwieg. Alle schwiegen. Nur das leise Tickern der vielen Uhren wisperte und Vögel zogen in hohen Strichen am Mond vorüber.

„Mag die flache Milchscheibe“, hub der Astronom abermals an, „Milliarden größer funkelnde Sonnen als die unsere umspannen, dennoch: Ist diese Straße die einzige? Die Verschluckung des Lichts durch den Weltraum vermauert alle Forschung in tiefere Raumschichten! Wohl entdeckte ich ungeahnte, fadenförmige Sternhaufen in kommensurabler Mächtigkeit, wie schimmernde Flöße im blauen Berg des Firmaments; aber dahinter, dahinter und wieder dahinter? Immer Niederbrüche stürzender Welt systeme, irgendwo, aber ich glaube, daß es bereits erkaltete Globen sind, die nur wie Meteore in kosmischen Staubwolken verglühen. Auch unser Sonnenhaus kann jederzeit eine Wolke überfallen, nur kurze Jahre vorher gehaut, gefühlt, durchflammt. Unerbittlich grausam gehn die Massen des Weltalls ihren Weg.“

Der Wüstenhimmel, voll aufgegangen, zersplitterte in leuchtenden Kristallkronen über ihnen. Der Mond hing weich und bleich. Das Kreuz des Südens flammte auf.

Der König schrak: „Wie hast du dich verändert, Freund! Der so gläubig hohen Sinnes war!“

„Ich bin wissend worden – vor dem Grausen fiel hier der Trug ab! Ich erforschte ohne Gnade: Christus oder Buddha, als Sohn des Absoluten, d. h. handelte jeder allgemein gültig, müßte auf unendlich vielen Welten seine Passion und Mission in Ewigkeit

kreisend von Weltsystem zu Weltsystem, von Sonnenringen zu Sonnenringen, den Staubwolken vorauseilend, auf Kometen kreuz und quer irr und wirr zur Höhe, zur Tiefe jagend, ohne Überlegung getrieben nach Zufall und Katastrophe, planlos und fruchtlos sich erschöpfend – müßten Niederkunft wie Wiederkunft in Ewigkeit fortsetzen, denn die Menschheitsvoraussetzungen müssen im unendlichen Kosmos unendlich vielmals die gleichen oder ähnlichen sein, in unendlichen Stufungen! O ewiges Martyrium! O ewiger Wahnsinn! Mithin ist Christus, Buddha, Allah tellurisches Geschöpf wie Ratte und Pilz – oder einzig unsere Erde unter Trillionen mal Trillionen, an Unendlichkeit aller anderen Entwicklungsmöglichkeiten gemessen, muß den frech-lästerlichen Vorzug absoluter Einmaligkeit sich ertragen! Dies aber, bei ihrer Jämmerlichkeit, hebt vor Verzweiflung das All aus den Angeln! Wer den Erdball zu ändern sich unterfängt, begeht nur eine Geschmacklosigkeit.“

Der König, entgeistert, starrte in den Zenit.

„O ewiges Martyrium? O ewiger Wahnsinn?“ wiederholten die Lemurier und namen Tafeln aus ihren Mänteln und zeichneten Bogensekunden, Planetenbahnen, Solstitiallinien und Durchschnittspunkte – das Staunen des Astronomen wuchs und wuchs – und errechneten in unendlichen Brüchen die Bewegungen der Erde im Perihelium und Aphel für alle Zeiten – die Dauer des Frühlings, Sommers, Herbstes, Winters auf der nördlichen wie südlichen Weltkugel in allen Zeitaltern der Geschichte – des Astronomen Staunen wuchs und wuchs – und sagten:

„Als nächste Folge dieser ungleichen Verteilung der Jahreszeiten wird die Ausstrahlung der Erdwärme in den langen Winternächten die südliche Hemisphäre mehr und mehr abkühlen, so daß die den Südpol umlagernden Eismassen sich ausdehnen, bis auf den Grund des Südpolarmeers, und ihr verschobener Schwerpunkt eine Verschiebung des Erdschwerpunktes auslöst. Da nun an dessen Lage das Gleichgewicht der Ozeane hängt, so werden deren Wassermassen in Flut rollen, neues Gleichgewicht, neuen Schwerpunkt suchend gen Norden abströmen: Das Festland der nördlichen Halbkugel versinkt, der südlichen taucht empor! So schwingt das Riesenpendel hin und her, vom Kosmos ausgerichtet.“

Der Astronom nickte mit versteinertem Haupt. Seine Pupillen schrumpften klein. Indes berechneten jene die Veränderungen der Erdbahn, die periodisch bald dem Kreise, bald mehr der Ellipse sich nähert.

Der Astronom, sein Herz umkrampfend, begehrte den Sinn ihrer furchtbaren Weisheit.

Nun führten jene den Mars vor das Fernrohr und deuteten durch die Linsen die kolossalen Eisschneemassen, welche während der sechs Wintermonate um dessen einen Pol dort oben sichtbar sich anhäuften und gerade zu einem Drittel ihn bedeckten, während die Eiskolosse des anderen Pols in gleichem Maße zerschmolzen schienen.

Und jetzt formulierten sie zwölf Thesen und folgerten, daß der Erdschwerpunkt sich heute nördlich des Äquators gelagert habe, bedingt durch die Türmung der Eismassen am Südpol.

Der Astronom umkrallte sein Haupt und wandte sich ab.

„Die nächste große Flutwelle stürzt also vom Süden“ – riefen sie mit gleichen Stimmen – „die letzte ging von Norden nach Süden, Europa überschwemmend. Erratische Blöcke, Tierreste, versunkene Wälder sind noch Zeugen jener grausigen Tage. Riesenherden gigantischer Saurier und viergehörnter Sivatherien, aus den Hochländern Zentralasiens fabelhafte Herden stürzten mit donnerndem Gebrüll vor der Flut, wie Ameisen vor der Brandung – eine gedrehte Woge, aus dem Süden brausend, mit Schaumkämmen voll Korallen und Walen, ergoß sich über die Sahara, zwischen den Atlas und Sardinien, über Italien bis zum Norden. In Asien wälzte das Meer gegen die Höhen von Siwalik, schwemmte den Tod bis an den Himalaja – trieb die Leichen Zentralchinas bis ins nördliche Polarmeer, Felsen und Kiesel von Schottland bis Tibet.

Der rasende Druck bog die Luft, daß alles zersprang, Donner und Blitze nachfegten, tektonisches Grollen unheimlich echote bis zum Erdkern, der Mond lief über den Wassern. Plötzlich Stille.

Da rettete sich Noah auf den Ararat, unser Ältervater auf den Seblat in Sumatra.

Darum, getreu seinem Vermächtnis, sind auch die spätesten Enkel nicht von dem Gipfel herabgestiegen. Bis wir die furchtbare Periodizität der Weltzeiten errechnet hatten und wußten,

wann und woher sie kamen. Bis wir hörten von diesem Pilgerzug, der eine neue Menschheit begründen will.“

Der König, mit versagender Stimme:

„Wann erscheint die neue Flut?“

Sie wischten die Tafel und sie führten wieder ihre Griffel und kamen zum Resultat, daß knapp anderthalb Jahrtausend uns trennen von der abermaligen Katastrophe.

Der Astronom überprüfte mit keuchendem Atem und vermochte keinen Gegenbeweis.

„Kurze Frist“, entgegneten feierlich die Lemurier und hüllten sich in die grauen Mäntel und sprachen von innen wie Mumien dumpf: „Und die Gewässer des Ozeans steigen wieder allgewaltig! Von Kontinent zu Kontinent schwillt Schrei der Vernichtung über ihren rauschenden Todessprung. Diese Flut liegt schon näher den heutigen Tagen als das alte Rom! Als Buddhas Eintritt in die Welt! So nahe! Noch eine Minute in der Menschheitsentwicklung! Sie kommt, sie kommt, ihre Vorboten knistern schon durch die Lagerungen der Tiefen. Es gleitet und gleitet schon unsichtbar abwärts. Habt ihr niemals nachgegrübelt, warum die Weltgeschichte so jung war! Weil der Kampf der Rassen erst wenige Jahrtausende alt war, da die große Öde nach der letzten Sintflut die Entwicklung aller früheren Geschlechter abbrach. Wär' ununterbrochen freier Tag fortlaufender Entwicklung gewesen – Millionen Jahre und mehr – glaubt ihr: die Menschheit stände heut noch so tief wie kaum am Anfang, jede Stufe grell im Bewußtsein, daß man die Meilen ihres Weges zählen kann? Der hundertste Ahne versinkt spurlos in Dunkelheit.“

Da rief der Astronom und faßte sie an ihre Bärte:

„So furchtbar wütet jenes periodische Weltverhängnis, daß es viele Zeiträume immer wieder mit barbarischem Urstand füllt? Alles zermalmend, selbst das Gedächtnis erlöschend – ? Bis mühsam, langsam, abermals der ringende Kampf beginnt, bis die Menschheit kaum in den Morgen eingetreten ist und abermals zurückgeschleudert in traurigen Urstand sich verliert?“

Die Lemurier atmeten wild.

„Wie die kosmischen Massen droben in ewigem Kreislauf noch weiterer Straßen, noch weiterer Räume? Dies ist der kleine Ring in dem großen Ring der Sinnlosigkeit?“

Die Lemurier lauschten wie verklärt.

„Gibt es ein Mittel zu aller Gesamttrettung? Können wir Weltkräfte zu Dienst zwingen, daß wir dem Rasen ihrer blinden Brüder begegnen? Daß sie sanfter ihr Gesetz erfüllen wie zuletzt? Gebt Antwort!

Gibt es doch einen Gott, der den Kosmos für uns umwirft?“

Die Lemurier huben verzückt die Arme:

„Ja, wir glauben an den Gott, der höher wie Buddha oder Christus, die beide diese Welt nicht vervollkommneten! Darum nennen wir den allgewaltigen, den allgegenwärtigen Gott: den Weltgeist! Ohne Namen, wie einst die Frommen ‚Schem! Schem!‘ riefen, d. i. unaussprechlicher Name des Weltgeistes! Mittler, Helfer, Führer zu ihm sind all die großen und süßen Geister, die wir Götter oder Heilige nennen! Ihre Gemeinschaft gilt es zu erobern, den Weltgeist zu bestürmen, denn der ist die Liebe!“

Wie aus der Erde gewachsen, stand der Kämmerer mitten unter den Lemuriern und riß ihr Wort ab:

„Mahadma! Wenn du nicht das Horn der Zeit hörst, ist der Zauberring der Südsee geschlossen, eh du erwachst! An drei Seiten dehnt sich der Brite: er beherrscht den Äquator und die tropischen Gefilde, subtropisch warme Paradiесе schließen sich an, gemäßigte Klimate fügen die Runde im südlichen Australien und auf Neu-Seeland, an der offenen Seite, glänzt der eisige Südpol. Zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean lagert sich breit und gewaltig, eh du erwachst, das Neue Reich, das Reich der Zukunft, und drei Erdteile füllt es aus! Hier dreht die Angel der höchsten Gewalt, die je die Zeit gesehn! Mag dann wieder dereinst der Himalaja untertauchen, woher er gekommen, in die dunkelste Meerestiefe, wenn die Fluten wieder alle zum Äquator strömen und der Pol sich aus dem Wasser schüttelt; mögen vom Pol wieder die Eisgletscher heranrücken und den Indischen Ozean bedecken: immer wird für Jahrmillionen dieses gewaltige Mittelmeerreich ein Heim sein für die Rasse, welche sich dorthin flüchten kann, wenn die halbe Erde versinkt! Vielleicht, o vielleicht steigt das alte Gondwana, das tief unter den Wogen schlummert, mit all seinen Schätzen wieder über die See verjüngt empor und vereinigt die Briten, die an seinen Rändern wohnen – – wahrhaftig, wir beneiden dies Riesengeschlecht, daß es solch kühne Pläne gebären kann, daß es

solche Staatsmänner besitzt, denen es folgen kann! Sie sind die Nachfahren der Lemurier!

Du bist der Letzte der Welt, der dies Erbe unserer Rasse erhält! Du bist der Erwählte, der die Heimat der Zukunft um ein Phantom verschleudert! Dein Schimmern, Glitzern, Klirren und Rauschen, wie ein toller Prinz aus Byzanz, ist ein Fluch der Kommenden, ein Gelächter der Lebenden, ein Ärgernis den Toten! Töte mich!"

„O Größe, o Tiefe der Welt!“ schrie der König: „was soll ich tun? Die Stimme des Kosmos schallt an mein Ohr!“

„Folge nur der Liebe, Liebe“ – murmelten die Lemurier aus ihrem Gewande – „denn es gibt einen hohen Väterglauben, der da hofft, daß der Menscheng Geist in Liebe sich so vollende, daß er den Weltgeist umwandle; wie einst die Verderbtheit der untergegangenen Völker den heiligen Äther, die Seele der Welt, die alldurchdringende, vergiftet habe, rasend zu furchtbarem Wüten, bis zum Stumpf die Menschenblüte vernichtend, größlicher als in allen Perioden vordem!

Darum auch mag All-Liebesmacht aller auf der Welt verkörpert Menschen-seelen die Weltenseele gewaltig durchdringen und durchklingen, unterm Beistand aller im Äther wohnenden seligen Dämonen, aller die Höhen wie Tiefen erfüllenden guten Geister der Vorzeit, Zeugen jener Untergänge, hilfreiche Mahner, erbarmungsreicher Mitwirker, weltgeschlossener Bruderbund, Aufruf in die obersten Sphären, daß sie herabregnen in siebenfarbenen Bögen der Gnade und Stärke, aus Sonne und Mond, Jupiter und Orion, Engel und Gandharven, Mara, der Lebensgott, alle Mânas der tätigen Vernunft, bhava-tanhâ, der Lebenswille, Moses, Zoroaster, Mohammed und Konfutsse, Buddha und Christus, wo sie auch weilen, Yajnavalkya, Prâna, peadjâpati, âtman, Turiya – wer weiß sie alle, kennt sie alle bis zu ânandamaya âtman, dem Wollustwesen des Lebens-selbst? Alle Seelenwanderung hervor aus Pflanze und Tier und Stein! Alle bedroht, alle dem Tod verfallen! Abermals verseuchter Elemente blinder Raserei!

Glaubt ihr, diese verwandelnde Gewalt der Liebe sei nur Phantom unserer Weltangst? Erhalten nicht die großen Demiurgen durch ihre Bußübungen die Erde vorm Untergang? Weil sie mehr büßen, als sie selbst gesündigt, sammeln sie einen Gnaden-

schatz, aus dessen Speichern für alle Sünder überfließt, daß die bösen Dämonen machtlos dawiderstürmen und der Kosmos sich im Gleichgewicht hält! Was auch anders ist jener unerschöpfliche Abfluß, Tilgung ewiger Strafen, als Verdienst der Heiligen, Opfer der Vollendeten, die Genugtuung, die geschieht aus dem Geistigen? Jedes wahrhaft gute Werk hat auch einen genugtuenden Wert, je schwerer es war, desto größer! Wenn dieses geistige Liebeswerk Höllenflammen schmelzend Millionen erlöst aus Unvollkommenheit und Verworfenheit, wie sollte es nicht, gesteigert aus aller Gemeinschaft, den liebenden Weltgeist durchsüßen hilfsbereit?“

Atemlos stieß sie ein Karawanenbaschi fort: „Laßt mich mit dem König allein sein! Fort, ihr Narren!“

Und zupfte ihm heimlich das Gewand und nahm ihn mit hinaus und flüsterte:

„Ich hab' hunderte Karawanen geführt, versunken in wandernde Dünen, in Regen- und Gewitterböen verweht. Ich hab' in Träumen auch die Untaten meiner frühern Geburten geschaut! Ich hab' seit Jahrtausenden Verbrechen begangen und kann dir die Abgestorbenen in Scharen zuführen. Im Lande Gana, das zwischen der Sahara und dem Sudan liegt, hab' ich die Expeditionen in den Monsun gelockt. Zahlst du mir für jeden Abgestorbenen einen Goldbaschisch? Ich führe sie aus allen Verwandlungen zurück! In Steine gebannt, daß sie klappernd dem Zuge folgen. Oder soll ich sie in die Lüfte weben als Moder? Oder in Antilopenherden wie schmetternde Wolken? Soll ich sie in die Larven und Insekten schleudern? In Gras? In Staub? Soll ich auch alle diese Mitwandernden, das kleinste Kind aus den Lumpen, ins Seelenreich heut abend noch hinübergespennstern und dich selber als Totenkönig, als Geisterführer einsetzen? Dann magst du aus der Schwüle fort im größeren Erlösungszug unermesslich tausend den ganzen kühlen Himmelsraum durchschweifern und suchen, auf welchem Stern du dich niederläßt? Ob du in die Sonne tauchst und dich mit allen Toten aller Jahrtausende verbrennst? Denn was besagt dieser kleine Mückenschwarm? Bist du wirklich All-Erlöser, befrei die unzählbaren Seelen aus sinnlos weiter Qual ewiger Verwandlungen!“

Da erst merkte der König, daß es ein Wahnsinniger war, und ging benommen zurück in den Turm.

Und ein Schwindel ergriff ihn: Sind sie alle wahnsinnig geworden? Wie bei großen Katastrophen, Kriegen und Erdbeben uralte Prophezeiungen aus der Tiefe erscheinen, Mythen und Gesichte? Oder versuchen mich gute Geister mit Unmöglichem, daß ich zerschelle, erkenne und heimkehre? Oder locken mich böse Geister, die um ihre Herrschaft fürchten, zu tollwitzigen Abschweifungen?

Der rasende Gipfel schaukelt mich Unermeßlichem zu! Es gibt keine Rückkehr für mich! Ich muß hindurch!

Und der König rannte im Kreis im Turm, von der Spitze nach unten und wieder empor, immer rundum im Turm.

Und neuer, größerer Schwindel packte ihn:

Öffnete sich das Unmaß des Raums? Er gedachte jäh aller tollen Eroberer, die hier gezogen in die Grenzenlosigkeit, bis sie verleitet und irr, aufgesaugt und ausgesogen vom Osten, zersplitterten in sich selber?

Und er stürzte auf den Altan und rief in die Masse: „Ja! Ich muß den anrückenden Scharen des Südens entgegen! Voran! Der Süden ruft mich! Der Süden!“

Und ließ die Parole verkünden: „Oh, schön ist der warme, blühende Süden! Laßt uns wohnen in Balsamländern, im Süden! Auf gen Süden!“

Langsam kreisten die Lichtdreiecke wie ein rechtshin wandern-des Sternbild überm Horizont, bis der riesengewaltige Zug um-zuschwenken vermochte gen Süden.